

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Gratis-Beilagen:
"Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
"Für die Kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Zeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
" das Ausland: 25 "
Die Reklamezeile: 50 "

Ausgabe:
Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Innen- u. Regie:
Expedition
der "Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merzler entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Dymbr.

Inhalt: Gedicht: Das Vöglein auf dem Weihnachtsbaum. — Der Weihnachtsregen. — Abrüstung. — Die Frau in Ausübung politischer Rechte. — Die Geister, die ich rief . . . — Die Hypnose als Heilmittel. — Zur Nachachtung. — Das Frauenstudium in der Schweiz. — Die Frauenarbeit mehr sich. — Eine „qualvolle“ Statistik. — Wie ein kluger Praktiker einen wissenschaftlichen Fortschritt zu benutzen versteht. — Ein oberflächliches Urteil über den Stockfisch „Protector“. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.
Erste Beilage: Das Glöcklein. — Schützet die einheimische Arbeit! — Wie ein Brautpaar sich eine Schlafzimmereinrichtung erwirbt. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.
Zweite Beilage: Auch ein Frauenberuf? — Ein Junggesellenheim. — Die Sauberkeit wird prämiert. — Reklamen und Inserate.

Das Vöglein auf dem Weihnachtsbaum.

Ich hatt' ein Vöglein, das war wunderzahn,
Daß es vom Munde mir das Futter nahm.
Es flatterte bei meinem Ruf herbei,
Und trieb der muntern Kurzweil vielerlei,
Drum stand das Thürchen seines Kerkers auf
Den ganzen Tag zu freiem Flug und Lauf.
Im Käfig war es aus dem Ei geschlüpft,
War nie durch Gras und grünes Laub gehüpft,
Und hatte nie den dunklen Wald geschaut,
Wo sein Geschlecht die leichten Nester baut.
Und wie der Winter wieder kam ins Land,
Das Weihnachtsbäumchen in der Stube stand,
Da fand mein schmuckes, zahmes Vöglein
Neugierig bald sich in den Zweigen ein.
Wohl trippelt es behutsam erst und scheu
Dem Käfig zu, so lockend und so neu;
Doch bald war's in dem grünen Reich zu Haus,
Wie prüfend breitet es die Flügel aus:
So freudig stieg und fiel die kleine Brust,
Als schwelgte sie der Tannenduft mit Lust.
Und wie er nie vom Käfig noch erlangt,
So froh, so schmetternd tönte sein Gesang!
Zum erstenmal, berauscht von neuem Glück,
Kehrt es zu seinem Hause nicht zurück.
Hart an das Stämmchen duckt sich's still und klein
Und schlummert in der grünen Dämmrung ein.
Und sinnend sah ich lang des Liebling's Ruh',
Wie erst dem Spiel, dem ziellich heitren, zu . . .
Als durch des Vogels Leib mit einemmal
Ein seltsam Zittern wunderbar sich stahl;

Das Köpfchen mit dem fittich zugethan,
Fing es geheim und süß zu zwitschern an:
Im Traum geschah's und Wald und Waldeswehn
Schien ahnungsvoll durch diesen Traum zu gehn.
Und seltsam überkam's mich bei dem Laut!
Was nie das Tierchen lebend noch geschaut,
Des freien Waldes freie Herrlichkeit,
Nun lag es offen da vor ihm und weit . . .
Mich aber mahnt es einer andern Welt,
Und mancher frage, zweifelnd oft gestellt,
Und dieses Leben deutete mir ein Traum,
Wie der des Vögleins auf dem Weihnachtsbaum.
Hermann v. Schmid.

Der Weihnachtsregen.

Schon seit Wochen trägt Stadt und Land
ein weihnachtliches Gepräge. Die luru-
riösen Riesenmagazine und der kleinste
Kaufladen, sie legen alles zur verlocken-
den Schau, was das Menschenherz erfreuen und
die Kauflust anregen kann. Und die Tages-
blätter haben Mühe, in ihren gewohnten Spalten
alles unterzubringen, was als passendes Weih-
nachtsgeheim den freundlichen und kaufstigen
Gebern sich alles bekannt geben will.
Nicht hierin allein aber beruht das weih-
nachtliche Gepräge. Nein, der Grund muß noch
wo anders zu suchen sein. Es ist eine verständ-
nisvolle, liebenswürdige und fröhliche Gast, die
einen jeden die Straßen Durchziehenden besetzt.
In märchenhaftem Glanze erstrahlen die Herr-
lichkeiten in den Schaufenstern der Verkaufsa-
lokale; die früh hereinbrechende Dezembernacht
ist zum leuchtenden Tage umgewandelt. Wie
gleißt und glänzt es vom künstlichen Licht! Und
als ein lebendiger Strom wälzt die Menge der
Menschen sich heran, die, aus geschäftlichen und
gewerblichen Betrieben entlassen, ihr Heim auf-
suchend, an den prunkvollen Auslagen einen Augen-
blick stehen bleiben, um im Anblick der ausge-
breiteten Herrlichkeiten Luftschlösser zu bauen, die
geschäftliche Phantasie spazieren zu führen.
Lange vermag aber auch die glänzendste Aus-
lage den einzelnen nicht zu fesseln, er eilt weiter;
aber der Abglanz einer geheimnisvollen, stillen
Freude ruht auf seinem Gesicht. Was mag ihn
wohl zur frohen Eile antreiben?
Und die nach Hause entlassenen Schulkinder
vom kleinsten bis zum größten — man muß sie
sehen und hören, wenn sie, ins Plaudern ver-
tieft, doch eifertig ihren Weg gehen. Sie haben
alle so unendlich viel noch zu thun. Die Zeit

ist so kurz, sie fürchten, nicht fertig zu werden
— aber keine Verdrossenheit, keine Enttäuschung,
sondern nur Glück leuchtet aus ihren verklärten
Mienen. Was mag ihre glückliche Stimmung
bedingen?
Und oben, wo man von der Höhe Hunderte
von Dachlichtern und Fenstern beobachtet kann
— wo sonst regelmäßige Dunkelheit konstatiert
wird, in den Wochen vor Weihnachten glänzt
da stilles Licht bis zum Morgengrauen. Was
mag das sein?
Es ist das emsige Treiben der Weihnachts-
geister, die geheimnisvoll und verschwiegen jetzt
thätig sind. Der Tag reicht nicht aus, um alle
die guten und schönen Gedanken auszuführen,
die einer für den andern jetzt hegt. Und dann
soll es ja eine rechte Ueberraschung sein, die erst
in der festlichen Stunde ans Licht kommen soll.
Da heißt es klug sein und schlau.
Wie willig nimmt man jede Unbequemlichkeit
auf sich. Man achtet weder die Kälte, noch die
schlechte Beleuchtung; der Wille und das Froh-
gefühl, andere zu erfreuen, hebt über alles Un-
ebene hinweg. Müde Augen, die von verkürztem
Schlaf sprechen, sind von verhaltener Freude
täuschend überglänzt, unverdienter Adel wird
stille hingenommen — man könnte sich wohl ver-
teidigen, die Schuld von sich abwälzen, den
Schein aufklären; aber es gilt ja zu überraschen,
da empfindet man vom ungerechten Vorwurf
keinen Stachel, man fühlt sich nicht beleidigt.
Wie rasch fühlt der Mensch doch Unlust und
Ermüdung, wenn er zu gewöhnlichen Zeiten sein
alltägliches Arbeitspensum abwickeln muß. Auf
Weihnachten aber leistet er mühelos das Doppelte,
ohne einer Anstrengung sich bewusst zu sein. Wo
eben der freudige Wille die bewegende Kraft ist,
da wird die größte und anstrengendste Arbeit
leichter geleistet, als dies bei einer kleinen der
Fall ist, wo diese innere, treibende Kraft fehlt.
Die Freude an der Arbeit, der innere Trieb,
sie auszuführen und dabei keines Hindernisses
zu achten, das thätkräftige Bestreben, andere zu
erfreuen, sie zu beglücken — das ist der Weih-
nachtsregen, der jetzt tausend Hände und Füße
in Thätigkeit setzt, der die Augen erglänzen
macht und mit dem Leuchten der Freude und des
innern Genusses jedwedes Gesicht verklärt.
Dieser Weihnachtsregen ist ein Zauber, dem
zur Stunde jung und alt unterliegt und dem
jeder mit ganzer Seele sich hingibt. Weil sie
gar so schnell vorbeieilt, diese einzig schöne Zeit
der weihnachtlichen Vorfreude, will man nichts
davon verlieren, sondern man will sie auskosten
bis zum letzten Tropfen.

„D, wenn es doch das ganze Jahr Vorweihnacht wäre!“ jubelt da ein frischer Mund, der seinem Glückgefühl, heimlich an der freudigen Ueberraschung anderer zu wirken, auf irgend eine Weise Ausdruck geben muß. Und wir fragen: Liegt es denn nicht bei uns selber, den Weihnachtsfesten festzuhalten, damit er das ganze Jahr uns umspinn und das Herz froh macht? Der innere, thatkräftige und freudige Drang zur Arbeit, der keiner Hindernisse achtet und die warme, begeisterte, innige Liebe, die uns unwiderstehlich antreibt, nach den verschwiegene Wünschen des Bruders zu spähnen, um sie still und verschwiegen zur Erfüllung zu bringen, die fröhliche Selbstbeherrschung, die in edler Würdigung der Verhältnisse auch einem unerdienten Vorwurf stille zu halten vermag, ohne darin einen Stachel zu fühlen — dieser Weihnachtszauber, der jung und alt, reich und arm beglückt, der das graue Leben mit strahlendem Lichte erfüllt, der die Augen glänzen macht und jedes Gesicht freudig verschönt, der liegt ja in uns selber. Wir können ihn wirken lassen zu jeder Stunde des Jahres. In unrer Hand liegt es, uns selbst und andere zu beglücken.

Und wer wollte dies nicht thun? Wer möchte diesen bleibenden Weihnachtsfesten sich selbst und anderen nicht auf die Dauer sichern!

Abrüstung.

Es vergeht wohl kein Winterhalbjahr, daß nicht auf privatem und öffentlichem Wege über die Belastung der Schüler durch Hausaufgaben geklagt wird. Und das hat nach verschiedenen Seiten seine guten Gründe.

Erstens steht schon zum Beginn des Winters vor manchem unselbständigen, schwachen und deshalb ängstlichen Lehrer drohend das Gespenst der Schulprüfungen und da wird mit krankhaftem Eifer mit Lernen und mit Repletieren gearbeitet, so daß der richtige Maßstab des Zulässigen gänzlich verloren geht und das Unzumutbarste von den Schülern verlangt wird. Dann wieder sind die Familienglieder im Winterhalbjahr mit ihren abendlichen Beschäftigungen auf das warme Wohnzimmer angewiesen, und da fällt es auch dem sonst gleichgültigsten Vater, der unverständigsten Mutter auf, wie die Kinder zwischen Schule und Bett ängstlich und verdrossen ausschließlich über den Schulaufgaben sitzen und wie die Angst vor der Schulprüfung im Frühling sogar ihre Träume beherrscht. Da wird dann natürlich die Schule verurteilt, über die Lehrer, die in so einseitiger Weise auch noch die nötige Ruhe- und Erholungszeit des Kindes für sich in Anspruch nehmen.

Alles, was man den Kindern im Sommer an Ferientaufenthalt, Wäldchen etc. Gutes thut, ist hinfällig und nicht von bleibendem Werte, wenn man im Winterhalbjahr dafür auf ihre Gesundheit losläßt.

Weit größere und dauernde Erfolge müßten erzielt werden, wenn die Qualität des Lehrers, der Schulplan und die Schulorganisation in schönem Verein es ermöglichen, den sämtlichen Kindern die Lektionen in einer Weise beizubringen, daß auch nicht das Geringste unklar und unverständlich bliebe, daß die Freude des vollen Verständnisses aus jedem Kindeauge leuchtete und daß nicht nur die glücklich Veranlagten, die Ausnahmen, den Schritten des Lehrers völlig zu folgen vermöchten.

Das ist das Ideal der Zukunft, daß dem geistigen Vermögen eines jeden nach seinem Bedarf Rechnung getragen werden kann. Dann wird kein Lehrer mehr der Einrichtung, des Hilfsmittels der häuslichen Schulaufgaben bedürfen, um die Frühjahrsprüfungen zu bestehen. Dann erst ist die Schule auf der Höhe dessen, was sie wirklich sein soll.

Solange diese Stufe aber nicht erreicht ist, halten wir es für eine Pflicht des Menschenfreundes, im schlimmsten Winterhalbjahr, wo die Ueberbürdung auf diesem Gebiete vielerorts in bester Absicht schonungslos betrieben wird, den Ruf nach „Abrüstung“ vernehmlich ertönen zu lassen und solche Rufer, wo sie gesehen, nachdrücklich zu unterstützen. Für heute reproduzieren

wir einen Artikel aus dem „Arg. Schulblatt“, welcher sich von berufener Seite folgendermaßen vernehmen läßt:

„Von Zeit zu Zeit tauchen von seiten der Eltern Klagen über Ueberbürdung der Schüler mit Hausaufgaben auf. Werden sie allzulaut, so intervenieren etwa die Schulbehörden und lassen der Lehrerschaft den Wunsch ausdrücken, sie möchten die Hausaufgaben auf das kleinste zulässige Maß reduzieren. Die Folge davon ist eine zeitweilige Reduktion der Aufgabenlast. Aber, da es immer Lehrer und Lehrerinnen gibt, die glauben und behaupten, sie können ihr sogenanntes „Jahrespensum“ nicht bewältigen, ohne die freie Zeit des Schülers über Gebühr dazu in Anspruch nehmen, so kann die Mahnung zum Maßhalten nicht oft genug wiederholt werden. Namentlich ist sie am Plage bei Beginn des anstrengenden Wintersemesters. Der Lehrer hat nicht das Recht, die Zeit, die dem Schüler für häusliche Geschäfte, zu denen er herbeigezogen wird, oder die ihm zur Erhaltung seiner Gesundheit nötig ist, für Schularbeiten in Beschlag zu nehmen. Wir möchten sogar behaupten, daß auf der Stufe der Gemeinde- und Bezirksschule Hausaufgaben, die den Schüler für länger als eine Stunde per Tag beschäftigen, als Uebertreibung erklärt werden müssen. Wie viel wird aber noch an der Jugend gesündigt, durch — unüberlegtes Aufgabengeben. Aber nicht nur die Lehrerschaft sündigt in dieser Hinsicht, sondern auch die Schulaufsicht, die Inspektion, indem sie zu viel oder fast allein nur nach den Leistungen der Schule fragt und sich nicht nach den Mitteln erkundigt, mit denen dieselben erreicht worden sind. Auch der Schüler soll gegen unpädagogische und gesundheitsgefährliche Ueberlastung geschützt werden; dies gilt sowohl vom Schul- wie vom Konfirmantenunterricht. Es kommt nämlich nicht selten vor, daß, wo die Schüler schon des „Guten“ zu viel getan, der Herr Pfarrer durch Auswendiglernenlassen von Kirchenliedern, Katechismustfragen und andern, das auch noch „schön wäre“, die geplagten Kinder belastet. Für diesmal wollen wir nicht näher auf den Gegenstand eintreten. Wir wollen annehmen, die Lehrerschaft werde sich immer mehr zur Aufgabe machen, nur die Schulzeit der Schüler für die Schularbeit zu beanspruchen und nur so viel Hausaufgaben geben, als zum Kontakt zwischen Elternhaus und Schule nötig erscheinen.“

Die Frau in Ausübung politischer Rechte.

Kürzlich übten die Pariser Handelsfrauen zum erstenmale ihr Wahlrecht für die Handelsrichterwahl aus, das ihnen vom Gesetz im Januar 1898 verliehen wurde; sie hatten um die Erlangung dieses Wahlrechtes leidenschaftlich gekämpft. Nun sie es aber haben, machen sie vorerst nur einen lässigen Gebrauch davon. Kaum die Hälfte der Berechtigten nahm die Wahlkarte heraus, und kaum ein Sechstel der mit der Wahlkarte versehenen kam zur Abstimmung.

Die Geister, die ich rief . . .

Ein ausländischer Hospitalarzt hat eine Statistik der Morphemüßigen in den verschiedenen Berufen veröffentlicht. Nach dieser stehen die Ärzte in einem eigentümlichen Lichte. Nach den gemachten Erfahrungen wurden in 22 verschiedenen Berufen 230 Fälle beobachtet. Davon entfielen am wenigsten auf die Künstler, Gelehrten und Journalisten; auf die Arbeiter kommen 18 Fälle, auf den Haushalt der Apotheker 20; aber die größte Zahl erreichen die Ärzte, nämlich mit 69 Fällen.

Die Hypnose als Heilfaktor.

Ueber neue Anwendungen der Hypnose in der Heilkunde hat die Jahresversammlung der französischen Gesellschaft für Hypnologie und Psychologie mancher bemerkenswerte zur Kenntnis gebracht. Dr. Paul Jarez verwendet die Hypnose vorwiegend gegen Seeskrankheit und ähnliche Schwindelanfälle, die sich nicht nur auf Seereisen, sondern auch auf der Eisenbahn oder im Omnibus einstellen. Er thut dies besonders dann, wenn diese Erscheinungen einen so hohen Grad erreichen,

daß die betreffenden Personen überhaupt sich vor jeder Reise sträuben, um sich nicht den gefährlichsten krankhaften Zuständen auszuliefern. Ein Vortrag von Dr. Bérillon empfiehlt die Anwendung der Hypnose zur Erziehung von Epileptikern. Epileptische Personen haben gelegentlich Neigungen irgend welcher Art, die aber stets ein unvernünftiges Ziel zu haben pflegen. Bérillon hält diese Antriebe in den meisten Fällen für ein Ergebnis mangelhafter Erziehung. Gemüthlich wird den Eltern oder Pflegeltern eines epileptischen Kindes der Rat gegeben, es vor jeder geistigen Anstrengung zu bewahren; auch die sonst jedem Kinde in frühem Alter gewährten Zerstreuungen und Spiele, sowie der Verkehr mit anderen Kindern werden als ungeeignet hingestellt. Demzufolge verliert ein epileptisches Kind eine Jugend, die in keiner Weise eine gedeihliche geistige Entwicklung fördern kann. Ohne Unterricht ist es zu Unthätigkeit verdammt; es wird ungeschick, leicht erregbar, zum Zorn geneigt, und daher kommen die vielen unvernünftigen Vorstellungen und Wünsche. Die Versuche mit hypnotischer Suggestion ergeben, daß weniger die Krankheit selbst, als der Mangel an Erziehung für diese Charakterfehler verantwortlich zu machen ist; denn die hypnotische Behandlung hat in vielen Fällen schon nach einigen Wochen den Charakter dieser Kranken auffallend zu verändern vermocht. Es wurde ihnen eingeredet, daß sie den plötzlichen Neigungen zu widerstehen hätten, und dadurch wurden sie wirklich befähigt, sich mehr zu beherrschen und ihre unbewußten Angewohnheiten zu ändern. In dasselbe Kapitel fällt eine Mitteilung Bouffes, der einige Fälle von Onchophobie (Nägelläusen) durch hypnotische Suggestion geheilt hat, nachdem alle Arten der Behandlung erfolglos gewesen waren. Ein 14jähriger Knabe zeigte über 24 Stunden, nachdem er hypnotisiert war, kein Verlangen mehr, wiederum seine Nägel zu betauen. Nach dieser Zeit schien die Gewohnheit wieder ihr Recht zu fordern, und das Kind führte unbewußt die Hand zum Munde; der Arm wurde jedoch wie von einer unsichtbaren Gestalt unterwegs aufgehalten und schien unfähig, sich bis zum Munde zu erheben. Der Knabe war durch die Hypnose geheilt worden.

Zur Dachachtung.

In Deutschland und teilweise auch in anderen Staaten sind Ansichtspostkarten mit Winterlandschaften, auf denen der Schnee durch Glimmer, Glas- oder Celluloidspitterchen etc. dargestellt ist, vom Verkehr ausgeschlossen. Es hat dies darin seinen Grund, daß durch diese präparierte Verlesungen an den Händen des erpedierenden Postpersonals verursacht werden, welche leicht Blutvergiftungen nach sich ziehen können. Zur Herstellung von Winterlandschaften werden allerdings auch ungefährliche Präparate verwendet, die in dessen von den Postbeamten als solche nicht erkannt werden können und in welchem Falle ebenfalls die Zurückweisung der erwähnten Postarten bebingt wird. Solange giftartige Karten überhaupt erstellt werden dürfen, ist es besser, vom Kaufe solcher mit Glimmerspitterchen geschmückten Karten ganz abzusehen. Ein Wint, der besonders bei der bevorstehenden Gratulationszeit am Plage ist.

Das Frauenstudium in der Schweiz.

In den schweizerischen Universitäten studierten im Sommer 1898 nicht weniger als 4090 Personen. Darunter befinden sich 676 weiblichen Geschlechts.

Die Frauenarbeit mehrt sich.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gab es im Jahre 1870 nur 8023 weibliche Kaufleute, Sekretäre, im letzten Jahre haben sie die enorme Zahl von 188,000 erreicht. Malerinnen und Bildhauerinnen waren es 1870: 412, 1897: 16,000; in derselben Zeit ist die Zahl der Schaupielerrinnen von 692 auf 3883 angewachsen, der Schriftstellerinnen und Journalistinnen von 159 auf 3163; der weiblichen Gelehrten von 67 auf 1522 und der Ärztinnen von 551 auf 7300.

Eine „qualvolle“ Statistik.

In den Jahren 1891 bis 95 wurden im ganzen dem eidgenössischen statistischen Bureau folgende Todesursachen bei Kindern bis zum 14. Altersjahre gemeldet: Durch Ertrinken in Seen, Flüssen, Brunnen, Abtrittgruben 721; durch Sturz von Bäumen, Häusern, Wagen 290; durch Ueberfahren von Fuhrwerken und Eisenbahnen 156; durch Erdrücken 47; durch Erstickten in Rauch, im Bette und verschluckte Gegenstände 160; Erschlagen durch Steine, Bäume u. s. w. 44, vergiftet durch Beeren, Säuren, Phosphor 43; vergiftet durch Alkohol 7; durch Schlag eines Pferdes 17; durch Schnittwunden 29, durch Schußwunden 36; durch Verbrennung, Brandwunden, Verbrühung 478; in der Schweiz starben infolge Unglücksfällen im ganzen 2109 Kinder.

Wie ein kluger Praktiker einen wissenschaftlichen Fortschritt zu benutzen versteht.

Die Röntgenstrahlen haben sich schon manche höchst merkwürdige Anwendung gefallen lassen müssen. Die runderklichte aber, obgleich gar nicht dumme, ist wohl die, die Mr. Rudolf Spreckles in Kalifornien ausgie-

daß Herr Spreckles bestit unweit von San Francisco ein Gütehen, auf dem er nicht weniger als 14,000 Hennen unterhält. Er hatte schon früher beobachtet, daß ihm das Vorhandensein von Fraupelzen unter seinem Federvieh eine bedeutende Einbuße an Eiern verursachte, obne daß er die Schuldigen herausfinden konnte. Da fielen ihm die X-Strahlen ein, und er durchstrahlte nun der Hühner nach alle seine Hennen, um ihre Begabung für das Eierlegen festzustellen. In jeder Stunde konnten 80 bis 100 Hennen unterjucht werden. Wurde der geringe Wert eines Hühners hinsichtlich des Eierlegens festgestellt, so wurde es von vornherein zur Mast bestimmt und später als fetter Braten verkauft. So erzielt Herr Spreckles den denkbar größten Nutzen aus seinem Hühnerhofe, dank den X-Strahlen.

Ein Urteil über den Stockschirm „Protetktor“.

Es werden doch über alle Neuheiten in Zeitungen spaltenlange Artikel geschrieben, doch über einen äußerst praktischen, ja fast unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand hat sich noch nichts gelesen. Ich meine damit den sogenannten „Protetktor“, es ist dies ein Stockschirm, wie er wohl nicht besser und praktischer gedacht werden kann. Ich besitze einen solchen bereits seit vier Jahren und habe noch nicht die geringste Reparatur daran gehabt, und ich brauche ihn doch Sommer und Winter fast täglich.

Wie angenehm ist ein Stockschirm im Sommer, wenn man des Sonntags in aller Frühe bei schönstem Wetter einen Ausflug macht. Nicht selten kommt es vor, daß so ganz plötzlich ein Donnervetter kommt und man im freien Felde ist, wie schon hat man es da, in kaum einer halben Minute ist aus dem Spazierstock ein schöner Schirm gemacht, mit dem man dem Wetter trocken kann. Wie oft hatte ich schon Gelegenheit, über meine Freunde zu lachen, die des Sonntags mit ihrem Spazierstöckchen und einem schönen neuen Hute ausgezogen und am Abend ganz durchnäßt und mit verbordenem Hute heimkamen. Und erst auf Reiften! Wie sieht man da täglich die Herren mit einem ganzen Pack. Schirm, Stoc, häufig auch noch einen Sonnenschirm, alles zusammengebunden, zum Bahnhof springen, während der Besitzer eines „Protetktor“ einfach mit einem Spazierstock gehen kann.

Daß dieser äußerst praktische Stockschirm heute noch so wenig im Gebrauch ist, kommt wohl daher, daß das Publikum von dessen Existenz keine Ahnung hat. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß der „Protetktor“ zu seiner wohlverdienten Ehre kommt und in Zukunft in keiner Familie fehlt, und ist jenseits als geeignetes Festgescheft bestens zu empfehlen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4813: Ist irgendetwas in einer Fremden-pension der Schweiz, in einem Maison de Santé, in einer Spitalkuche, wo auch Pensionäre verpflegt werden und deshalb feinere, abwechslungsreichere Küche geführt werden muß, Gelegenheit, das Kochen unentgeltlich zu erlernen? Es wird nicht Einführung in die eigentliche Gotelkuche verlangt, sondern es wird auf sorgfältigen und abwechslungsreichen guten bürgerlichen Tisch Wert gelegt. Eine Abonnentin wäre sehr froh, passende Adressen zu erhalten zu diesem Zweck, und sie dankt zum vornherein bestens für freundliche Mittheilung zur Erreichung des gesagten Zieles.

Frage 4814: Wie behandelt man langhaarigen Pelz, daß die Haare nicht baldig und fällig werden? Ein Zimmerherr benützt seit einigen Wochen einen großen, gefärbten Schafpelz als Wäschschutvorlage. Der Pelz ist ein Geschenk, und der Herr hält das Stück sehr wert; er halte die Füße so prächtig warm. Nun hat der Pelz aber sein luftiges, weiches Aussehen schon ziemlich verloren, und die Haare sind stellenweise knotig zusammengeballt und unrein, trotzdem die Vorlage jeden Tag ausgehüttelt und jeden dritten Tag kräftig gewaschen und gut getrocknet wird. Gibt es vielleicht eine besondere Art der Reinigung für solche Pelzsteppiche? Ich wäre für freundliche Belehrung herzlich dankbar.

Frage 4815: Kann mir jemand aus Erfahrung sagen, ob der Beruf des Konbitors wirklich große gesundheitliche Anforderungen an einen Lehrling stellt? Der betreffende Knabe ist freilich nicht groß, aber lebhaft, fink und gesund. Auch an der nötigen Intelligenz fehlt es ihm nicht. Der Prinzipal, bei dem ich für meinen Knaben um Aufnahme angefragt habe, es ist noch ein Verwanter, hat die Fabel von der gesundheitlichen Ueberanstrengung durch den Beruf ausgebracht. Ich bin noch wohl nicht im Unrecht, wenn ich dahinter eine gute Ausrede zur Ablehnung meines Gesuches erblicke?

Frage 4816: Ich bin in einer Privatankalt als Unterlehrerin engagiert, und es gebört zu meinen Obliegenheiten, abwechselnd mit zwei anderen Angestellten bis 1 Uhr nachts im Schlafsaal Wache zu halten. Von meinen vorangegangenen Studien sehr angegriffen, bringe ich es nicht fertig, dem Schlafe so lange zu widerstehen, d. h. gespannter Aufmerksamkeit fähig zu sein, ohne etwas zur Stärkung zu nehmen. Bei meinen Schulstudien habe ich bei Nacharbeit immer

ein Glas alten, leichtem Landwein getrunken und einige Winterhurer Biskuits dazu genossen. Dies hat mich zum Arbeiten lebhafte gemacht, ohne mir nachher den Schlaf zu tören. Hier in der Anhalt darf kein Angestellter alkoholischer Getränke sich bedienen, dagegen kann man sich auf dem Gas Kaffe oder Thee bereiten, was ich auch eine Zeitlang gethan habe. Ich konnte aber danach in der zweiten Hälfte der Nacht nicht schlafen, so daß ich am Morgen unausgeruht, müde und erschöpft an das Tagewerk gehen mußte. Könnte mir nun von Erfahrenen ein Erfrischungsmittel angegeben werden, das wie der echte Wein fühlbar ermuntert und belebt, ohne aufzuregen und das nachher, wie der Wein, zu einem ruhigen Schlafe verhilft?

Frage 4817: Wir haben durch geschäftliches Mißgeschick eines nahen Verwandten einen erheblichen Teil unseres Vermögens verloren und befinden uns nun in einer schweren Kalamität. Vor drei Jahren hat sich mein Mann vom Geschäfte zurückgezogen, d. h. er hat dasselbe gut verkauft, und bei dieser Gelegenheit fertigte er einen jeden der Söhne, die sich beide dem Studium gewidmet haben, 20,000 Fr. zu, in der Meinung, daß sie daraus die Kosten ihres Studiums bestreiten und sich eine Lebensstellung schaffen sollen, ohne uns zu diesem Behuf weiter in Anspruch zu nehmen. Der Tochter, jetzt 17 Jahre alt, wollte er die gleiche Summe als Mitgift ausrichten, wenn sie sich verheiratet. Nach diesem großen Verlust bleibt meinem Mann nun nichts anderes übrig, als sich wieder geschäftlich zu bethätigen, und er will den Rest unseres Vermögens als Einlage in ein bestehendes Geschäft verwenden. Dies dünkt mich aber der Tochter gegenüber nicht gerecht. Was im Vergleich zu den Brüdern von Rechts meinet ihr gehörte, das wird nun der Spekulation anheim gegeben. Wäre es nicht richtiger, der Mann nähme eine Anstellung und ließe das noch vorhandene Kapital an einem Orte stehen? Warum soll die Tochter nicht gleichen Theil haben wie die Söhne. Wenn Sie einen Teil der Hausarbeit übernimmt, so könnte sie aus den Zinsen ihres Kapitals daheim angenehm leben, und dem Manne sollte es doch möglich sein, für uns zwei Eltern einen anständigen Lebensunterhalt zu schaffen. Uebrigens bliebe ihm ja immer noch ein Teil als Einlage in ein Geschäft, wenn es denn durchaus riskiert sein muß. Die Mitgift der Tochter sollte aber nicht als Spekulationsobjekt verwendet werden dürfen. Was meinen der Sache fernstehende Verläubte zu dieser Frage? Für freundliche Meinungsäußerungen wäre sehr dankbar.

Frage 4818: Wäre vielleicht unter den gebräuten Lesefrinnen jemand guten Herzens und im Falle, vier armen Kindern (zwei Mädchen und zwei Knaben, erstere im Alter von ein und drei, letztere von fünf und sechs Jahren) eine kleine Weihnachtsfreude zu machen? Die sehr bedürftige Mutter, die oft leidend ist, ist viel zu schüchtern, um irgend jemand mit einer solchen Bitte nahezutreten, um so mehr, als sie früher in besseren Verhältnissen gelebt hat. Ich kenne die Eheleute als arbeitsam und brav; doch gekannt meine eigenen Verhältnisse mir nicht, mich selber für diese Bedürfnisse thätig zu erweisen, und so erlaube ich mir als Leserin der lieben „Frauen-Zeitung“, diese Frage hier mit einer herzlichen Bitte einzufenden.

Frage 4819: Welcher Fabrikant liefert ha b leinene und halbbaumwollene Tücher für Bett- und Tischzeug?

Frage 4820: Wo sind die feiner Zeit in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ empfindlichen Geradegalter für Mädchen erhältlich? Für freundliche Auskunft dankt bestens

Antworten.

Auf Frage 4802: Das Richtige wird wohl sein, wenn man das Brautpaar in dem Falle ruhig seine Wege weiter ziehen läßt. Wenn Punkte von so untergeordneter Natur wie der vorliegende halbjährige Prüfungszeiten bedingen können, und keines von beiden als das Klügere gleich nachzugeben vermag, dann ist es ohne Zweifel besser, sie heiraten sich nicht, als daß sie später nie enden wollende Kriege führen.

Auf Frage 4802: Offenbar hätte, um richtige Auskunft zu erzielen, von fraglicher Verlobte ihre frühere und ihre jetzige Frisur in guter Photographie in diesem Blatte vorliegen sollen. Da dies nicht der Fall ist, dürften folgende Fragen klar und richtig sein: 1. Verunstaltet die neue Frisur das Haupt dieser Braut? 2. Oder ist die jetzige Frisur eine zigeunerhafte, d. h. eine den Eindruck der Unordentlichkeit und Nachlässigkeit erzeugende oder durchaus unpassende? 3. Ist ein baldiger Nachwuchs, um wieder die frühere oder wenigstens eine beliebtere Frisur zu erlangen, nicht zu erwarten? 4. Ist nicht vielleicht der Bräutigam in privater oder geschäftlicher oder amtlicher Hinsicht darauf angewiesen, energisch darauf zu halten, daß seine zukünftige stets ein repräsentables Aus- und Ansehen gewähre? Obse doch die Braut ihr Verhältniß auf und warte, bis ein Dämmerer kommt, dem es gleichgültig ist, wie sie daher kommt. Wenn sie, wie gesagt ist, nur vorübergehend im Ausland ist, hätte sie sich als richtige Verlobte prüfen sollen, ob ihre neue Frisur ihrem Bräutigam und übrigen Verwandten, da wo sie bleiben wird, gefalle. Ich wenigstens halte sie für den fehlenden Teil; allerdings aber erachte ich das Wandern der Frisur nicht für ein Verbrechen.

Auf Frage 4802: Die beiden jungen Leute sollen es als ein Glück betrachten, daß dieser Zwischenfall eingetreten ist, noch bevor der Knoten fest geschürzt ist. Diese zwei Naturen passen nicht zusammen. Wenn die Liebe des Mannes eine Aenderung in der Frisur nicht

überdauert, so wäre sie sicher auch an einer entstandenen Zahnläde oder am ersten Schwinden der jugendlichen Formen gekorben. Einen guten Rat möchte ich dem Bräutigam noch geben: Wenn er sich anderweitig verlobt, soll er die Festigkeit der Braut in Sachen der äußeren Erscheinung gleich vertraglich feststellen lassen. Er soll sich aber auch gegen die Gefahr versichern, daß seine künftige Gattin und seine Kneuzeln in der Stin der obligaten Schwärmerischen Liebe seiner beglückten Hausfrau keinen Abbruch thun dürfen.

Auf Frage 4802: Einem Manne zu Gefallen soll man auf eigene Liebhabereien verzichten, aber einen Bräutigam nicht allzuehr verhöhnen. Ein schöner Haarschmuck ist nichts Unwesentliches, aber auch keine Hauptsache; ein böses Wort des Bräutigams ist kein Grund, das Verhältnis aufzulösen, mag aber ein Zeichen eines herrschsüchtigen oder sonst widerlichen Charakters sein. Sie sehen, es spricht für beide Seiten der Frage mancherlei. — Im ganzen taugt jemand, der seine Selbständigkeit über alles liebt, nicht recht für das Joch der Ehe.

Auf Frage 4803: Wenden Sie sich an Herrn B. Büchli, Lehrer der Handelswissenschaften in Luzern. Derselbe erteilt schriftlich praktische, gründliche und doch leicht faßliche Buchhaltungskurse verschiedener Systeme, je nach Wunsch. Die praktische Uebung wird Ihnen Freude machen. (Ich war von einem solchen Kurs sehr befreidigt.)

Auf Frage 4804: Man möge dergleichen doch nicht der Vererbung in die Schuhe schieben; der Mensch hat einen freien Willen und ist für seine Thaten verantwortlich. Genügt Ihre bessere Einsicht nicht, Sie vom gewohnheitsmäßigen Trinken abzuhalten, so rate ich dringend, einem Abstinenzverein beizutreten; die unterschriebene Verpflichtung wird eine Schranke für Sie bilden. Können Sie dem die ersten 14 Tage in einer andern Umgebung zubringen, so wird das angenehm sein; später geht es ohne allzu große Ueberwindung. Eine Citronenscheibe ins Wasser dürfte gute Dienste thun.

Auf Frage 4804: Unter welcher Adresse kann eine private Antwort zugefellt werden? In solchem Falle wohl am besten unter einer bestimmten Chiffre postlagernd. Wir bitten höflich um deren Bezeichnung.

Auf Frage 4804: Gehen Sie doch in einen Mäßigkeitsverein oder in eine Temperenzgesellschaft und unterschreiben Sie. Im übrigen mache ich Sie auch auf das in Frage 4471 Gesagte aufmerksam.

Auf Frage 4804: Meiden Sie das nächst-ernte Glas Bier und Wein. Trinken Sie Limonade, alkoholfreie Weine und Thee. Gessen Sie Äpfel und genießen Sie event. nach dem Mittag- und Abendessen statt dem Glas Wein eine Orange. Lassen Sie sich die Speisen nur mild würzen, halten Sie sich mehr an Gemüße- als an Fleischgerichte. Meines Wissens wurden auf der Waid bei St. Gallen Kuren von dauerndem Erfolg gegen leibiges Trinken gemacht.

Auf Frage 4805: Von der erlangten Maturität bis zum Staatsexamen braucht es mindestens 4 Jahre und sehr teure Bücher und Instrumente; Fr. 6000. — werden dafür schwerlich ausreichen. Nach dem Staats-examen wird die Vertzin Affistenarzt in einem Spital mit einem jährlichen Gehalt von 1200 Fr. Obgleich es wohl sein mag, daß eine berühmte Vertzin 20,000 Franken per Jahr verdient, wird ein solches Einkommen eine Seltenheit bleiben und jedenfalls in den ersten 10 Jahren nicht erreicht werden. Ich denke übrigens, die anfragende Tochter wird schon beim Maturitäts-examen scheitern.

Auf Frage 4807: Möchten sich die „dramatischen Aufführungen für die reifere Jugend“ von Emma Hobler als passend erweisen? Verlag von W. Kaiser, Buchhandlung, in Bern.

Auf Frage 4807: Im „Dilettanten-Theater für Damen“, Verlag von Levy & Müller, Stuttgart, können Sie leicht das Gewünschte finden. Wir nennen z. B.: Der Strumpfwetzer (eine ergötzliche Parodie); Die Wächse der Pandora, Gesangvortrag der mexikanischen Sängerrinnen zc.

Auf Frage 4808: Die Gasauflage in der Küche können nicht riechen, wenn sie gut eingerichtet sind und richtig besorgt werden. Lassen Sie den Spengler kommen, der die Einrichtung besorgt hat; wahrscheinlich hat das Gas zu viel Druck, resp. ist der Verbindungschlauch zu weit.

Auf Frage 4808: Beim Gasbrennen entwickelt sich ein, vielen Personen äußerst lästiger Dunst. Es müssen diese Dünste deshalb durch eine passende Vorrichtung ins Kamin abgeführt werden. Als besonders zweckmäßig bewährt sich in dieser Beziehung diejenige Art von Installation, wo die transportablen Brenner im Feuerraum gewöhnlicher Kochherde eingestellt werden. Da entweichen die Dünste vollständig; überdies wird der Herd warm, und es kann jede Art von Kochgeschirren (für Holz- und Gasfeuer) gebraucht werden.

Auf Frage 4809: Theoretisch hat Ihr Mann recht; in Praktischen ist aber die Differenz kaum so groß, daß es sich lohnte, Ihre auch von anderen Personen viel geübte Arbeitseinteilung umzuwerfen. Ich sehe dabei voraus, daß Sie geröstete Speisen, z. B. Salatblätter, nicht stundenlang im Wasser liegen lassen oder Gemüseteile nicht zu großer Wärme, wodurch sie eintrocknen würden, aussetzen, sowie alles hübsch unter Verschuß halten (Mäuse, Fliegen). Das einzige, was Sie vielleicht um des lieben Friedens willen ändern könnten, wäre, daß Sie die Kommissionen am Vorabend ausführen lassen und in der gewonnenen bezw. vertauschten Zeit das Gemüse rüsten lassen können.

Aber man schiebt ein jüngeres Mädchen abends auch nicht mehr gerne aus. B. Seewart.

Auf Frage 4809: Sie sind vollkommen im Recht; für einen Haushalt von neun Personen in den Verhältnissen des guten Mittelstandes braucht es zwei Mägde, oder zur Magd noch eine erwachsene Tochter als Mithilfe, damit alles tadellos besorgt werde. Wer dies nicht will oder kann, muß sich mit dem Erreichbaren begnügen und mit einer weniger exakten Beforgung vorlieb nehmen. Es schadet übrigens den Gemüthen nicht, wenn sie am Abend vorher gerichtet werden und wenn das Kraut gehobelt wird. Fr. M. in S.

Auf Frage 4809: Das Allereinfachste ist, Sie lassen Ihren gestrengherrn Hausherrn für einen Tag unterbrochen bei Ihren Arbeiten zusehen; er wird dann zur Einsicht kommen. Oder lassen Sie ihn, die Uhr zur Seite, am Vormittag eigenhändig das Gemüse rüsten. Doch Spaß bei Seite: die Frau und das junge Mädchen leisten ein gerütteltes Maß von Arbeit, und die Einteilung ist die denkbar beste. Wenn keine weitere Hilfe im Haushalt möglich ist, so muß auch der Mann mit den unausweichlichen Unvollkommenheiten sich willig abfinden.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen. Von Marie Schult.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)



„Natürlich blieb ich,“ fuhr Fräulein Foltot ganz unbeirrt fort. „Stürzte doch der Regen in Strömen herab und Donner und Blitze waren fürchterlich! Wir tranken gemüthlich sehr guten Thee miteinander und unterhielten uns sehr nett, und selbstverständlich forderte ich ihn auf, uns seinen Besuch zu machen. Sein Häuschen liegt nur etwa zwanzig Minuten von hier, und das macht uns an einem Orte wie Mannamead zu Nachbarn. Außerdem mag ich ihn leiden, und Dir wird es sicherlich ebenso ergehen. Und er hat nebenbei einen so auffallenden Namen — ganz romanisch klingt er — Roderich Curzon.“

Fräulein Nancy setzte sich plötzlich kerzengerade in ihrem Stuhle aufrecht und stieß einen gellenden Schrei aus.

„Großer Gott, Thea! Du kannst unmöglich von diesem irgeleiteten, von diesem schlechten, jungen Menschen reden?“

„Was meinst Du nur, Tante Nancy?“ Das klang sehr verwundert.

„Von diesem — diesem Laugenichts, diesem gottlosen Roderich Curzon!“ rief Fräulein Flower aufgeregt.

„Ich glaube, Du mußt von Sinnen sein, Tante Nancy!“ Dorothea erhob sich von ihrem Sitze.

„Was kannst Du von Roderich Curzon wissen?“

„Nur, mein Herz, was die Pastorin mir erzählt hat.“ Fräulein Nancy erteilte diese Antwort mit Nachdruck und Würde, setzte sich aufrecht und faltete die Hände im Schoße.

„Nimm wieder Platz, mein Kind, und bitte, sieh nicht zornig aus. Es ist doch wahrlich nicht meine Schuld, wenn dieser junge Mensch sich schlecht aufgeführt hat. Es thut mir wirklich sehr leid, es auszusprechen — besonders da er gegen Dich, Liebste, artig und höflich gewesen zu sein scheint; aber nach dem zu urtheilen, was Helene mir erzählt, ist es keineswegs ein geeigneter oder wünschenswerter Umgang für Dich.“

Fräulein Flower schüttelte den Kopf; es lag eine ernste Warnung in diesem Kopfschütteln. Dorothea, die trotz ihrer Ueberraschung, halb geneigt war, laut aufzulachen — das Schütteln war so unheilverkündend und die Spitzhaube so groß — setzte sich wieder.

„Was hat sie Dir erzählt?“ fragte sie ruhig.

„Liebes Herz, sie hat mir die ganze Geschichte erzählt. Als ich von unserm Hauswirt, Herrn Nyder, und darauf von seinem Landsitz 'Goldene Range' sprach, was ich naturgemäß that, kam die Sache aufs Tapet. Helene Annesley sprach davon, weil es das einzige ist, über das sie sich bei ihrem Neffen Sydney — wie es scheint — zu beklagen hat, daß er sich nicht davon abbringen läßt — freundschaftlich gegen diesen Herrn Curzon zu sein, worüber sie sich sehr grämt, was auch, selbstredend, ganz natürlich ist. Ich würde an Ihrer Stelle ganz daselbe empfinden. Ich kann ganz mit ihr fühlen.“

Fräulein Nancy schüttelte wiederum den Kopf — diesmal bemitleidend. Eine zweite und noch stärkere Anwandlung zu lachen unterdrückend, brachte ihre Nichte sie nach dieser kleinen Abschweifung wieder auf die Sache selbst zurück.

„Du hast mir noch nicht erzählt, was sie sagte, Tante Nancy.“

„Mein Kleibling, ich komme schon dazu. Ach es ist namenlos traurig — sehr bedauernswert — es

bringt einen dazu, sich zu wundern, wohin die jungen Leute heutzutage geraten. Nun also höre, Kind, der Vater dieses Roderich Curzon war der Besitzer von 'Goldene Range', hat es selbst gebaut.“

„Ja, das sagte er mir,“ sprach Dorothea. „D, das sagte er Dir! Dann hat er Dir viel leicht auch erzählt,“ fuhr Fräulein Nancy mit mildem Sarkasmus fort, wie es zugeht, daß sein Vetter dort statt seiner Herr ist?“

„Natürlich hat er das nicht gethan! Ich sah, daß das Thema — ich war es, die es aufs Tapet gebracht — ihm unangenehm peinlich war und brach davon ab. Sein Vater hat ihn also wohl enterbt? Warum that er das?“

„Seiner Aufführung wegen, liebe Thea, die nichts weniger als zufriedenstellend gewesen zu sein scheint — nichts weniger! Helene weiß nicht genau, wie es zugegangen; aber sein Vater und er konnten sich nie vertragen — lebten in Zank und Streit und hatten sich fast ganz überworfen. Endlich wurde das Zerwürfniß so schlimm, daß der Neffe — dieser Herr Nyder, der jetzt unser Hauswirt ist — kam, um im 'Goldene Range' bei seinem Onkel zu wohnen, während dieser Herr Curzon, den Du gesehen hast, auf Reisen ging.“

„Vereit, seinen Vetter von seinem Erbe zu verdrängen, wenn das sich thun ließ!“ rief das junge Mädchen mit höhnißchem Spott. In Fräulein Nancys Zügen drückte sich ein gelindes Entsetzen aus:

„Meine liebe Thea, sprich so etwas nicht aus — es ist wirklich ungerecht, Verzeihen! Dieser Herr Nyder — der in jeder Beziehung ein äußerst achtbarer junger Mann zu sein scheint — konnte es doch nicht helfen, daß sein Vetter sich mit seinem Vater überwarf, ihn gegen sich aufbrachte und dann auf und davon, in die weite Welt ging, um dort ein tolles Leben zu führen. Leute, die sich so benehmen, müssen die Folgen tragen.“

„Um — mitunter!“ verlegte Dorothea etwas steifisch. „Ich muß gestehen, daß es mir so vorkommt, als ob die Folgen hin und wieder abgewälzt werden. Nun, Tante Nancy? Wer war dieser Herr Curzon — ich meine den Aeltern — stammte er aus Mannamead?“

„D, nein, mein Kind. Er hatte sich sein Vermögen in Australien erworben. Er kam nach England herüber, kaufte dies Gut und erbaute 'Goldene Range' darauf. Ich glaube, der Name stammt von einer Bergkette irgendwo in Südwaales.“

„Ich habe mir schon den Kopf darüber zerbrochen, wie er zu dem Namen gekommen,“ meinte Dorothea stinnend.

„Die Schuld mag natürlich auf beiden Seiten gelegen haben,“ fuhr Fräulein Flower nachdenklich fort; „denn Helene gibt zu, daß der alte Curzon ein sehr herrschsüchtiger, abellauniger, heftiger und hartherziger Mensch gewesen sei; aber sein Sohn hätte doch nicht vergessen dürfen, daß er eben sein Sohn war und nachgeben sollte. Dabei bleibe ich — er hätte nachgeben sollen!“

„Du stolz und selbst zu hartköpfig, um das zu thun,“ dachte Dorothea, während sie sich den energischen Ausdruck des brünetten Antlitzes, das sie im geheimen so prüfend angeschaut, vergegenwärtigte und an den festgeschlossenen Mund und an das vortretende Kinn dachte. Sie deuteten nicht auf Nachgeben und Fügsamkeit.

„Hat er denn nie versucht, sich mit seinem Vater auszuöhnen?“ fragte sie laut.

„Ja — das hat er. Ich stellte Helene dieselbe Frage, und sie hat sehr ehrlich zugegeben, daß er das allerdings gethan. Er kam ungefähr vier Wochen vor dem Tode des alten Curzon nach England zurück und hatte eine Unterredung mit ihm in 'Goldene Range'. Aber sie hatten einen schlimmern Zank denn je, und der Aelte seinem Sohne die Thüre und verbot ihm, je wieder die Schwelle zu überschreiten. Es war, glaube ich, eine ganz fürchterliche Scene. Herr Curzon war so schrecklich aufgeregt, daß sein Neffe seine liebe Not hatte, ihn zu beschwichtigen. Und ehe ein Monat verstrichen war, starb der alte Mann.“

„Und hinterließ seinem Sohne nichts?“

„Mein Herz, sein Name wurde nicht einmal im Testament erwähnt! Es war nur einen oder zwei Tage nach dieser stürmischen Zusammenkunft aufgesetzt worden — er muß unmittelbar hinterher seine Anordnungen getroffen haben — und vermachte alles — 'Goldene Range', Möbel, Silberzeug, Barvermögen — seinem Neffen, Herrn Nyder.“

„Er hätte sich schämen sollen, es anzunehmen, finde ich!“ rief das junge Mädchen.

„Liebe Thea, es war nicht seine Schuld,“ wandte Fräulein Nancy ein. „Der arme junge Mann kann doch nicht für seines Veters schlimmes Benehmen verantwortlich gemacht werden, und es liegt auf der Hand, daß es sehr schlimm gewesen sein muß, da sein Vater ihn enterbt hat. Dieser Herr Edward Nyder — ich für meine Person ziehe den

Namen dem Namen Roderich Curzon bei weitem vor, aber das ist Geschmackssache — benahm sich bewundernswert gegen den alten Herrn, und gibt jetzt einen vortheilhaften Gutsherrn ab. Er wird allgemein sehr hochgeschätzt.“

„Ich würde ihn höher schätzen, wenn er nicht so unvertreten sich das Erbe seines Veters angeeignet hätte,“ meinte Fräulein Foltot, ansehend durch die von aller Welt gepriesenen Augen des Herrn Nyder nicht befangen. „Hat er wirklich alles eingestekt und nichts für seinen Vetter gethan?“

„Helene sagt, daß er das zweifelsobne gethan haben würde — meint sogar, daß er das Anerbieten gemacht hat; aber Curzon scheint sehr hochfahrend und undankbar zu sein und würde sicherlich jegliches der Art zurückgewiesen haben. Er stand sich nie gut mit seinem Vetter — pflegte ihn zu verhöhnen, über ihn zu spotten und zu lachen, glaube ich — ja, er thut das noch, was ganz unziemlich ist. Er spielt jetzt die gekränkte Unschuld, thut, als sei ihm das schändlichste Unrecht widerfahren, als behandle ihn Herr Nyder auf empörende Weise und trägt den Kopf so hoch und so verbittert und stolz, als wäre es der Fall, was natürlich nicht der Fall sein kann. Denke nur, liebes Kind — damit glaube ich Fräulein Nancy einen Trampf auszuspielen —, er scheint die elende Hütte, in der er haust, nur bezogen zu haben, um seinen Vetter dadurch zu ärgern, daß er sich sozusagen vor den Thoren von 'Goldene Range' niedergelassen hat. Es ist Herrn Nyder natürlich höchst fatal. Wie es heißt, würde er viel darum geben, gelänge es ihm, seinen Vetter zu bewegen, ganz aus Mannamead fortzuziehen; aber Herr Curzon ist halsstarrig und will bleiben. Ein äußerst unliebenswürdiger Charakter — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, und es trifft sich wirklich unglücklich — obwohl es selbstredend nicht Deine Schuld ist, Verzeihen, das weiß ich wohl —, daß Du zufällig seine Bekanntschaft gemacht hast.“

Fräulein Nancy fuhr glättend über ihre seidene Schürze mit der zufriedenen Miene eines Menschen, für den eine Sache endgültig erledigt ist. Ihre Nichte stand auf, trat ans Fenster und blickte hinaus, auf Onkel Matthias' kleine, rundliche Gestalt, der auf- und abtrat und folgte der verordneten Cigarre, die fast schon aufgeraucht war, leichte Rauchwolken entlockte.

„Eine ganz romantische Geschichte, nicht wahr, Tante Nancy?“ sagte sie und warf der kleinen Dame in dem großen Sessel einen Blick über die Schulter hinüber zu. „Wie jammer schade, daß ich sie nicht mit angehört habe. Besser als Du hätte Frau Pastor Annesley sie übrigens nicht erzählen können. Bei näherer Ueberlegung ist es vielleicht doch ebenso gut, daß ich sie nicht von ihr gehört habe, weil ich vielleicht anderer Ansicht gewesen wäre als sie. Sie mag Roderich Curzon allem Anschein nach nicht leiden. Mir aber hat er sehr gefallen.“

„Mein Herz!“ entfuhr es Fräulein Nancy, „ein solcher Mensch!“

„Was er verbrochen hat, weiß ich nicht,“ fuhr Dorothea gelassen fort; „Du weißt es auch nicht recht, Liebste, nicht wahr? Jedenfalls hast Du es nicht erwähnt — aber er gefällt mir. Er hat sich durchaus als Gentleman gegen mich benommen, und wenn er uns einen Besuch macht, so wirst Du finden — wenn Du nur die vorgefaßten Meinungen anderer Leute aus dem lieben, kleinen Kopfe bringen kannst — daß Du ihn ebenfalls nicht leiden magst.“

„Meine liebe Thea!“ rief Fräulein Flower und fuhr ensigt von ihrem Sitze in die Höhe, „Du willst doch unmöglich damit sagen, daß Du jetzt noch wünschst, daß er uns besucht?“

„Natürlich wünsche ich es! Weshalb nicht?“ verlegte Fräulein Foltot unbesangen. „Jede Sache hat ihre zwei Seiten, und wenn ich ihn erst ein bißchen besser kenne, so beachtliche ich, ihn nach seiner Ansicht von der Sache zu fragen. Du mußt so nett Du nur kannst gegen ihn sein und Onkel ebenfalls. Er schriftstelt, weißt Du, und hat mir seinen Rat und seine Hilfe versprochen. Sehr, sehr freundlich fand ich das von ihm! Aber ich habe ihm gesagt, er dürfe sich erst in zwei oder drei Tagen einstellen, weil wir in solch einem Chaos hier hausen würden. Ob das verständlich von mir war, weiß ich übrigens nicht recht; denn ich hätte ihn anstellen können. Ein Mann ist so geschickt beim Einschlagen von Nägeln und Aufhängen von Bildern.“

Sie wandte sich ab und blickte wieder aus dem Fenster, um nach ihrem Onkel zu sehen, als ob die Sache für sie erledigt sei, was auch der Fall war. Das alte Fräulein schüttelte mit ahnungsvoller Ergebung den Kopf und setzte sich wieder; das Bewußtsein ihrer Hülflosigkeit ließ sie verzweiflungsvoll verstimmen.

Nachdem sie ein paar Minuten in Sinnen verlorene in den Garten hinausgeblickt hatte, drehte Dorothea sich schnell wieder um.

(Fortsetzung folgt.)

Das Glücklein.

Er steht an ihrem Pflahl in herber Qual, Den jungen Busen muß er küssen sehn — Er ist ein Arzt. Er weiß, sein traut Gemahl Erblaßt, sobald die Morgenschauer wehn.

Sie hat geschlummert. „Lieber, Du bei mir? Mir träumte, daß ich auf der Alpe war, Wie schön mir träumte, das erzähl' ich dir — Du schickst mich wieder hin das nächste Jahr!

Dort vor dem Dorf — Du weißt den moos'gen Stein — Saß ich, umhüllt von lauter Herdegeten, An mir vorüber zogen mit Schalmeln Die Herden nieder von den Sommerhöhn.

Die Herden kehren alle heit nach Haus — Das ist die letzte wohl? Nein, eine noch! Noch ein Ge äut klingt an und eins klingt aus! Das endet nich! Da fam das letzte doch!

Mit überfütete das Abendrot, Die Matten dunkelten so grün und rein, Die firne brannten aus und waren tot, Daruber glomm ein leiser Sternchenlein —

Da hörch! Ein Glücklein läutet in der Schlucht, Verirrt, verspätet wandert's ohne Ruh', Ein armes Glücklein, das die Herde suchet — Aufwacht' ich dann, und bei mir warest Du!

Mann, schick mich wieder auf die lieben Höhn — Sie haben, sagt Du, mich gesund gemacht . . . Dort war es schön! Dort war es wunderschön! Das Glücklein! Wieder! Hörst Du s? Gute Nacht.“ Konrad Ferdinand Meyer.

Schützt die einheimische Arbeit!

Wir appellieren an das Billigkeitsgefühl des Publikums, bei seinen Einkäufen und Bestellungen, namentlich für die kommende Festzeit, wo immer möglich zuerst denjenigen zu geben, welche als unsere Mitbürger in guten und schlimmen Tagen des Staates und der Gemeinde Lasten tragen helfen. Unsere Handwerker und Gewerbetreibenden haben bei relativ höherem Löhnen und verminderter Arbeitszeit einen harten Konkurrenzkampf mit dem Auslande zu bestehen. Wo die Preise der in- und ausländischen Waren annähernd gleich hoch sind, verdient die einheimische Arbeit schon deshalb den Vorzug, weil damit der Nationalwohlstand gehoben, der Armut und der Arbeitslosigkeit gesteuert wird. Das Wohlfeilste ist übrigens nicht immer das Billigste, denn es kommen oft, namentlich bei Ausverkauf und Wanderlagern Waren unter marktfeindlicher Kellame in Handel, die, weil billig aber schlecht, den Vergleich mit dem wahrhaftigen und preiswürdigen Schweizerfabrik nicht aushalten. Mögen daher immer mehr die redliche Arbeit und der einheimische Fleiß beim einkaufenden Publikum die verdiente Anerkennung finden!

Bern, im Dezember 1898.

Sekretariat des Schweiz. Gewerbevereins.

Wie ein Brautpaar sich eine Schlafzimmereinrichtung erwirbt.

Das stille Hoboken, die Seestadt New-York, hatte dieser Tage seine Sensation, welche bewies, daß der Amerikaner noch immer Meister origineller Kellame ist. Ein junges Paar ließ sich im Schaufenster eines dortigen Möbelgeschäftes traumen und erhielt dafür vom Möbelhändler eine Schlafzimmereinrichtung gratis. Die Geschichte war nun in den Zeitungen durch eine ganze Woche angeklümpelt worden, und daher sammelten sich wohl 2000 Personen vor dem Lokale an. Im Fenster, das mit Blumen geschmückt war, erschienen nach und nach die Akteure, zuerst der Bräutigam, der sich gründlich besehen ließ, dann die Braut mit dem Schleier und dem Myrtenkranz; beide wurden von der johlenden Menge mit Zeichen des Wohlgefallens empfangen, worauf der Friedensrichter in das Fenster stieg. Ein Pianospiele spielte den Hochzeitsmarsch aus „Lohengrin“, worauf der Friedensrichter mit aller Umständlichkeit die Trauung vornahm. Als er zum Schluß die junge Frau auf die Stirne küßte, mochte der Jubel der Menge kein Ende nehmen. Hierauf fand im Lokal ein solener Empfang statt, wobei alle Anwesenden geladen waren und mit Wein und Kuchen gut bewirtet wurden. Viele der Anwesenden besuchten nun das junge Paar, das für seine Einrichtung weiter keine Sorgen zu haben braucht; denn es wurden in dem Laden für das Paar alle möglichen Gegenstände bis zu einem Ofen und einer Wiege gekauft, so daß der schlaue Händler nicht nur die großartige Kellame für sich hatte, sondern auch ein treffliches Geschäft machte.

Das Paar, das auf eine so recht amerikanische Weise den Bund für das Leben schloß, war Feltz Kusten und Rosa Laaenen, beide Deutsche.

Neues vom Büchermarkt.

Im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart erschien loben: Hoffmanns Haushaltungsbuch für das Jahr 1899. (17. Jahrgang.) Eleg. Karton. mit prächtigem Umschlagbild 2 Mart.

Ein praktisches Geschenk für Hausfrauen; denselben werden namentlich auch die beigegebenen Ratstafeln, Küchenkalender, Notizkalender und der Ratgeber für den Haushalt willkommen sein.

Wir jungen Mädchen. Ein Wegweiser für die gesellschaftliche und praktische Ausbildung unserer Töchter. Von J. von Wedell. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. 320 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. Mk. 3. 75.

„Was soll aus unserer Tochter werden?“ Diese Frage hört man oft von den Tippen besorgter Eltern, wenn es gilt, die heranblühende Mädchenknospe nach beendeter Schulzeit zu einem nützlichen Geliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. Die Verfasserin obigen Buches will sowohl Eltern als ganz besonders den jungen Menschenkindern, die in die Welt hinaustreten sollen, bei Lösung dieser hochwichtigen Frage behülflich sein. Sie zeigt einerseits, welche Pflichten ein junges Mädchen gegen sich und seine Umgebung zu erfüllen hat, wenn ihm das große Glück beschieden ist, unter der Leitung einer liebevollen Mutter im Elternhause alles das zu lernen, was es in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung braucht, um dereinst eine tüchtige Hausfrau zu werden. Andererseits verbreitet sie sich mit großer Sachkenntnis über die Anforderungen, die an ein Mädchen gestellt werden, wenn es gezwungen ist, sich seinen Lebensunterhalt außerhalb des Elternhauses zu verdienen, und gibt sehr beherzigenswerte Ratschläge, wie es sich in den verschiedenen Lebenslagen zu verhalten hat, um sich auch in beschiedenen Verhältnissen zufrieden und glücklich zu fühlen.

Mutter und Kind. Ein Leitfaden der Kinderpflege. Ratschläge zur Behandlung des Kindes in körperlicher und geistiger Beziehung von J. von Wedell. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. 368 Seiten Oktav. Preis geh. Mk. 3. —, eleg. geb. Mk. 3. 75.

Es ist eine traurige, aber leider nur zu wahre Thatsache, daß die meisten Mädchen in den Ehestand treten, ohne die geringste Übung von der richtigen Behandlung eines Kindes zu haben. Nach der Ankunft des ersten Sprößlings stehen sie diesem fast ratlos gegenüber und sind auf die meist sehr zweifelhafte Hilfe einer Amme oder Wärterin angewiesen. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß die Sterblichkeitsziffer der Kinder namentlich im ersten Lebensjahre so überaus groß ist; das erste Baby ist ja für die Mutter das reinste Versuchsojekt, und oft hat es der kleine Erdenbürger nur seiner guten Natur zu verdanken, wenn er bei den Erziehungsexperimenten seiner Mama keinen bleibenden Schaden an Leib und Seele nimmt. Diesen bedauernden Mängeln will die Verfasserin mit vorliegendem Werte zu Hilfe kommen, indem sie ihnen aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen erprobte und ausführliche Ratschläge gibt, wie ein Kind in gesunden und kranken Tagen in körperlicher und geistiger Beziehung behandelt werden muß, wenn es gut gedeihen soll. Um sich in jedem Falle schnell orientieren zu können, was namentlich während einer Krankheit von großer Wichtigkeit ist, wurde der gesamte Stoff in alphabetischer Reihenfolge gruppiert. Das elegant ausgestattete Werk wird jeder jungen Mutter Freude machen, wenn sie es als Festgabe ihres Gatten auf dem Weihnachtsfeste findet.

Hoffmanns Siegelmarken. Unter diesem Titel ist loben von der Verlagsbuchhandlung Jul. Hoffmann in Stuttgart eine reizende Neuheit in den Handel gebracht worden. „Hoffmanns Siegelmarken“ sind auf Goldpapier gepreßte Reliefs, welche, auf der Rückseite gummiert, dazu bestimmt sind, als Briefverschluss zu dienen. Künstler von hervorragender Begabung haben die Originale entworfen, und wenn wir die überaus feine und sorgfältige Gravierung näher betrachten, so müssen wir zugeben, daß Hoffmanns Siegelmarken mit den besten Erzeugnissen der modernen Medailleurkunst weiterfern können. Als kleine Weihnachtsgabe auf den Schreibtisch des jungen Mädchens werden sich „Hoffmanns Siegelmarken“ ganz besonders eignen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Witwe in S. Mit einem Stockschirm als Geschenk müssen Sie unbedingt Freude machen. Sie müssen nur in Erfahrung zu bringen suchen, ob Ihr Vormund bei seinen Spazierstöcken einen runden oder einen langen Griff bevorzugt. Sie dürfen ja nicht etwa glauben, daß der Artikel ein Spielzeug sei, sondern in dem Stockschirm „Protector“ ist thatsächlich

ein eleganter, hübscher Stock und ein feiner, in Stoff und Arbeit sehr solider Schirm vereint. Für Bestellung eines illustrierten Preis-Courants wenden Sie sich am besten direkt an den Fabrikanten.

Frl. Kath. W. in G. Eine Klavierlehrerin muß über ein großes Maß von Selbstbeherrschung verfügen können, und sie darf auch vor täglicher Arbeit bis zur Erschöpfung, wenn es sein muß, nicht zurückweichen. Sie muß viel Geduld besitzen, muß Menschenkenntnis sein, und sie muß es verstehen, sich in allerlei Charaktere hineinzufinden. Sie muß entschiedenem Gehaltent besessen, muß selbst eine Künstlerin sein, und sie muß sich auf eine Ausbildung durch Fachleute von hohem Ruf berufen können. Bedenken Sie Ihren Entschluß zweimal.

Wante in W. Gut gebettet und nicht direkt ans Fenster gestellt, ist das Kleinderchen in der ungeheizten Schlafkammer weitaus besser versorgt als in der überfüllten Wohnstube, wo gellätet und im Ofen geocht wird. Es ist genug, wenn das Baden und frisch Anziehen in der warmen Stube besorgt werden muß. Wenn das jeweilige Trockenlegen mit der nötigen Achtsamkeit und thunlichen Raschheit vor sich geht und das Kind jedesmal mit kaltem Wasser abgewaschen wird, sorgt die Natur rasch für die nötige Wiedererwärmung. Im Bedarfsfall kann ja eine Wärmeflasche eingeschoben werden. Wenn die Gebärmutter als häßlicher Aufenthaltort für die Wöchnerin und das Kind die in der angegebenen Art stark befezte, wenn auch große Wohnstube fordert, so find Sie berechtigt, deren beruflicher Ausbildung überhaupt nicht viel Gutes zuzutrauen. Nach jetzigen Anforderungen würde ihr kein Patent erteilt. Galtten Sie Ihre Ansicht aufrecht.

Abonnentin in Basel. Wir müssen Sie bitten, uns Ihre Adresse mitzuteilen, noch ehe Ihre Frage im Sprechsaal erscheint. Da Ihre Anfrage ganz privater Art ist, so müßten wir sonst erfahren, wohin die eingehenden Antworten zu sperieren sind.

Junge Leserin in G. Auch in Kochkursen wird Ihnen noch diese oder jene Nebenarbeit, die zur Herstellung eines Gerichtes nötig ist, zugemutet werden. Sie müßten denn ausdrücklich bedingen, nur zusehen zu wollen. Sie werden aber schwerlich eine als gut anerkannte Lehrstelle finden, wo man Ihnen durch bloßes Zusehen das vollständige Lernen garantiert. Wer wird aber auch so ängstlich sein. Bei zweckmäßiger Pflege werden die Hände an ihrer Weichheit und Weife nicht das Geringste einbüßen, auch wenn Sie ein Essen ganz selbständig besorgen. Ihre Sorge berührt uns tonisch. Sollten Ihre Händchen etwa das Wertvollste darstellen an Ihrem ganzen auswendigen und innenwärtigen Menschen? Und auch in diesem Falle ist Ihre Neugierigkeit kaum erklärbar. Denn die feilbarste und wertvollste Hand ist doch immer diejenige, die damit Gediegenes, Wohlthunendes und Nützliches zu leisten versteht. Am sichersten bleiben die Hände weiß, wenn Sie das Kochen theoretisch, durch das Studium der Kochbücher erlernen. — Armer Mann, den Ihre Kochkunst beglücken soll!

Frau W. in E. Lassen Sie sich einen Abreißkalender von G. Lauterburg, Maler, in Bern, kommen. Sie schenken damit einen künstlerischen Wandschmuck, der buchstäblich das ganze Jahr und bis zum letzten Tag erfreut und auf dem das Auge unbedingt jeden Tag wenigstens einmal ruhen muß. Wehr können Sie von einem Geschenke doch ganz verlangen. Sollten Sie selbst ausübende Künstlerin sein, so hätte ein selbst gemalter oder gezeichnete Kalender freilich den höchsten Wert. Mit einer solchen Arbeit würden Sie jetzt aber nicht mehr fertig. Es wäre ein hübsches Unternehmen fürs nächste Jahr. Jeden Tag eines der 365 Blätter fertig zu stellen, müßte ein vernünftiges Schaffen sein. — Die Lauterburgschen Kalender sind sehr solid.

Zürichs weltberühmte Seidenstoffe neueste, modernste Genres, in gewählten Dessins, schwarz, weiß und farbig, erhalten Sie direkt porto- und zollfrei ins Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster umgehend. [1845] Seldenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

E. Keller, Coiffeuse

Hechtplatz ST. GALLEN Hechtplatz.

(137800) Reichhaltigste Auswahl in in- und ausländischen [1898]

Parfümerie- und Toilette-Artikeln

Bürsten, Kämmen, Nadeln, Pfeile

in Schildpatt, Imitation und Simili

Phantasie- u. Trauerschmuck. Puppen-Perücken.

Wer auf blendend weiße Wäsche hält, versuche die vorzügliche und ergebige Remy-Weißstärke mit der Löwenmarke. [1886]

Henneberg-Seide

nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen

schwarz, weiß und farbig von 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert Damaste etc. ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) [1369]

Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ „ 10.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken und Zahnenstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftliche Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre beschriftet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenstehenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vor Mittag in unserer Hand liegen.

Ein alleinstehendes Mädchen von 30 Jahren, das schon lange gedient hat, sucht Stelle in ein Privathaus, am liebsten zu einer kleinen Familie auf dem Lande als Haushälterin. Gefl. Offerten unter Chiffre 2000 befördert die Exped. [2000]

Wäre vielleicht einer werten Abonnentin eine gut erzogene Tochter bekannt, die gegen Verrichtung der Hausgeschäfte die Schneiderei gründlich und unentgeltlich erlernen möchte? Eine Waise hätte den Vorzug. Offerten unter Chiffre 1996 befördert die Exped.

Nach Gais wird in ein Privathaus (kleine Familie) ein treues, intelligentes Mädchen gesucht, welches die Hausgeschäfte und auch etwas vom Kochen versteht. Eintritt auf Neujahr. Offerten unter Chiffre 2001 befördert die Exped.

Ein arbeits- und lernwilliges, junges Mädchen, welches Freude hat, unter freundlicher Leitung und Mithilfe den Haushalt und die Küche besorgen zu lernen, findet hierzu Gelegenheit in einer guten Familie. Bei Fleiss und gutem Betragen sofortiger Verdienst. [1980] Offerten unter Chiffre W C 1980 befördert die Expedition.

Für eine junge Tochter, die eine gute Lehre als Damenschneiderin gemacht und nachher in zwei feinen Ateliers zur weiteren Ausbildung ein Jahr lang gearbeitet hat, die also an exaktes, geschmackvolles Arbeiten gewöhnt ist, wird in einem ersten Geschäft auf kommandes Frühjahr Stelle als Arbeiterin gesucht. Vorgezogen wird eine solche, wo im Hause der Prinzipalin Pension und Familienanschluss geboten ist. Gefl. Offerten unter Chiffre Z J 1819 befördert die Exped.

Eine gut denkende Pflegermutter, deren Verhältnisse ihr leider nicht gestatten, zu ihren eigenen Kindern ein fremdes ohne Entschädigung zu nähren, zu kleiden und zu erziehen, sucht ein liebevolles Plätzchen für ein nettes, gesundes und fröhliches 1/2 Jahr altes Mädchen, wo es als eigen angenommen würde. Das Kindchen würde vollständig abgetrennt und wäre jede Einmischung von elterlicher Seite ausgeschlossen. (FV 1785)

Gesucht:

in eine kleine Familie (reformiert) ein Mädchen von 14—16 Jahren, zur Mithilfe in den Hausgeschäften. Früher, braver Charakter erwünscht. Offerten unter Chiffre 1993 befördert die Exped.

Modes.

Per sofort oder innert kurzer Zeit wird eine tüchtige, erste Arbeiterin in ein feines Modengeschäft gesucht. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre A Z 1992 befördert die Expedition. [1992]

Gesucht:

in ein grösseres Lingerie-Geschäft eine tüchtige Maschinennäherin. Guter Lohn. Kost und Logis im Hause. Offerten unter Chiffre M L S 1977 befördert die Expedition. [1977]

Eine Tochter

aus gutem Hause, an praktische Thätigkeit gewöhnt, im Haushalt tüchtig und auch fähig, den Garten und Geflügelhof zu besorgen, sucht Stelle in einer geachteten Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich in der französischen Sprache zu üben. Offerten unter Chiffre J J 1978 befördert die Expedition. [1978]



Sterilisierte Alpen-Milch.

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133] In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Zuverlässigste und kräftigste

Kindermilch.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Enterorose.

Bestes, rein diätetisches Nährmittel für Erwachsene und Kinder bei allen Störungen des Verdauungsapparates, wie Katarrhe, Diarrhoe, Cholera nostras, Dysenterie. [1662]

Ueberraschende Erfolge, wo andere Mittel nichts mehr halfen — laut Zeugnissen von Professoren und Aerzten und Dankschreiben von Privaten.

Verkauf nur in Apotheken.

Nach den
Chocolade-Fabriken
Ph. Suchard

Nach den in der ganzen Welt etablierten Verkaufsstellen der Chocolat Suchard pilgern dieser Tage unzählige Tausende; denn Chocolat Suchard darf beim Weihnachtsstich nicht fehlen.

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl Lemm-Marty, Multergasse 4, St. Gallen. Preislisten auf Wunsch franko. [1958]



Gebr. Scherraus

Uhrmacher und Goldschmiede
Neugasse 16 * ST. GALLEN * Linseblühlstr. 39
empfehlen ihr Lager in [1959]

Uhren-, Gold- und Silberwaren

in nur guten und soliden Qualitäten zu billigen Preisen. Speziell halten wir in grosser Auswahl Uhren, Uhrketten und Fingerringe.

Gesucht:

nach Luzern in eine gute Privatfamilie eine tüchtige [1995]

Magd

die gut kochen und die übrigen Hausgeschäfte verrichten kann. Eintritt auf Mitte oder Ende Januar. Schriftliche Offerten mit Zeugnisschriften begleitet sind unter Chiffre K 1908 L an Keller-Annoncen, Habsburgerhof, Luzern zu richten.

Gesucht:

ein braves, fleissiges Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau in gute, kleine Familie. Sich zu wenden an G. Zimmerli, Säckingen, Baden. [1989]

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus guter Familie, die den aargauischen Arbeiterinnenkurs mit bestem Erfolg bestanden, mit allen Hausgeschäften und weiblichen Handarbeiten gut vertraut ist, in einem französischen Institut Kenntnisse der französischen Sprache erworben hat, sucht Stelle auf März 1899 als Hauslehrerin oder in ein Institut. — Das aarg. Lehrerinnenpatent und prima Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre 1990 befördert die Exped. [1990]

Gesucht:

in ein Privathaus auf dem Lande eine tüchtige Haushälterin gesetzten Alters, mit treuem, gewissenhaftem Charakter zur selbständigen Besorgung des Haushaltes und liebevollen Erziehung von 5 Kindern im Alter von 3 bis 12 Jahren. Nur solche mit prima Zeugnissen und Referenzen finden Berücksichtigung. Offerten unter Chiffre T O 1964 befördert die Expedition. [1964]

Gesucht:

wird eine einfache Tochter zur Aushilfe im Laden und in den Hausgeschäften. Einer Waise wird der Vorzug gegeben. Bleibende Stelle für eine Tochter, die gerne lernt. Offerten unter Chiffre M L 1976 befördert die Expedition. [1976]

Gesucht:

in ein Lingerie-Geschäft eine tüchtige Person, welche selbständig die Wäscherei besorgen kann. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. [1975] Offerten unter Chiffre O K 1975 befördert die Expedition.

Gesucht:

für sofort oder später eine brave, gesunde Magd im Alter von 25 bis 35 Jahren in eine kleine Familie ohne Kinder. Gute Behandlung und hoher Lohn. Anmeldungen unter Nr. 1951 an die Expedition d. Bl. [1951]

Zimmermädchen

1887
gesucht zu einer Schweizerfamilie in Oberitalien. Dasselbe muss im Zimmersdienst, sowie auch im Nähen und Bügeln tüchtig sein. Nur solche, welche schon in ganz guten Häusern gedient haben, wollen ihre Zeugnisse einsenden. — Eintritt nach Neujahr.

Anmeldungen unter Chiffre Z G 7607 befördert die Annoncenexpedition Rudolf Mosse in Zürich. (N 10483 Z)



Photographische Hand- und Reise (Stativ-) Apparate

empfeilt als Festgeschenke die [2004]

Hechtapotheke St. Gallen.

Illustr. Preiscourant über Apparat, Zubehör und Chemikalien.

Köchin.

Eine Familie von drei erwachsenen Personen, im Winter in Zürich, im Sommer auf dem Lande wohnend, sucht eine tüchtige Köchin bei hohem Lohn. Anmeldungen unter Chiffre Z R 7742 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Zürich. (M105312) [1999]

Stockschirm
Protektor
Spazierstock und Schirm
zugleich.
Ausgezeichnet. Festgeschenk.
Überall zu verlangen.
Fabrikanten:
E. Weber & Cie.
Riehen-Basel. [1913]

Carpentiers Haushaltungsbuch

ist wegen seiner Uebersichtlichkeit und Einfachheit das **beliebteste** Haushaltungsbuch.
Zu beziehen durch die meisten Papierhandlungen. [2002]

Verlag von
Paul Carpentier
Bücherfabrik — ZÜRICH.
Wo nicht erhältlich, liefere direkt.

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von
körperlich und geistig Zurückgebliebenen.
Erste Referenzen. [1797]

Franz Carl Weber
62 Bahnhofstrasse Zürich Bahnhofstrasse 62

Specialität
in
Spielwaren.

Bessere Genres. — Stets das Neueste.
1998] Grosse Auswahl.



Durch Zufall zu verkaufen
s. l. f. eine grössere Partie ganz neue Werke zu sehr reduzierten Preisen:
Kühne, Heilwissenschaft statt Fr. 6.25 Fr. 4.—
Bliz, Naturheilverfahren (Fr. 14.—) 10.—
Kübler, Hauswesen (7.35) 5.50
Robinson, Crusoe (10.—) 7.—
Delisle, 1000 Nacht (10.—) 6.—
Weise, Bilderwerk (13.—) 8.—
Evas Tüchter, Prachtwerk (45.—) 30.—
Chamisso, Lebensbilder und Lieder 18.—
Frauenliebe und Leben 18.—
Hemeling, Amor u. Psyche (Fr. 25.—) 15.—
Heines Buch und Lieder (15.—) 10.—
Holen, Mutterlieder (13.—) 8.—
Wie ist doch die Erde so schön (19.—) 10.—
Schauz, Lieder des Lebens (32.50) 8.—
Schroeder, Blumensprache (28.—) 15.—
und andere mehr. Verzeichn. zu Diensten.
Casp. Syz [1994]
Florastrasse 48, Zürich.

Beste Bezugsquelle.
Unterzeichneter versendet direkt an Private u. Näheren zur Auswahl
St. Galler
Stickereien und Vorhänge
zu **Fabrikpreisen.**
Sehr geeignet als Fest-Geschenke.
J. Engeli
Broderies [1952]
ST. GALLEN
Rosenbergstrasse 36.

Pensionnat de demoiselles.
Dede-Jullerat
R.OLL, La de Genève.
Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrage à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande **références et prospectus.**
— Prix modéré. [1946]

Schweizer. Patent
+
Nr. 15438.

Universal-Kochgeschirr

Deutsches Patent
Nr. 99135

genannt „COLUMBUS“
VON

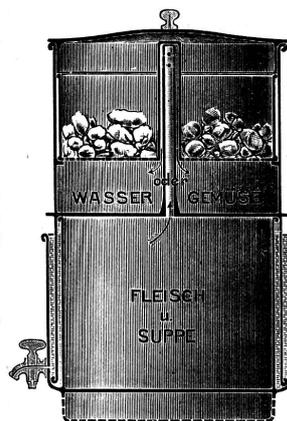
P. Huber, Konstruktionswerkstätte, Wattwil.

Das Universal-Kochgeschirr besteht erstens aus dem eigentlichen Kochtopf mit seitlicher Doppelwandung und zweitens aus einem Deckelgeschirr zur Aufnahme von Gemüse oder Wasser. Da der Kochtopf mit Wasser umgeben ist und das Deckelgeschirr mit seinem Unterteile in diesem Raume steht, so ist hierdurch ein höchst einfacher hermetischer Abschluss geschaffen. Infolgedessen werden die Speisen, namentlich Fleisch **schmackhafter** und viel **schneller gekocht**, als es im gewöhnlichen offenen Kochtopfe möglich ist.

Das Deckelgefäss ist mit einem Dampfzugrohr versehen, welches so gemacht ist, dass der beim Kochen sich entwickelnde Dampf, nachdem er den Boden des Deckelgefässes bestrichen, in der Mitte dieses Gefässes unter einem Siebbodengefässe ausströmen muss. Auf, oder in diesem Siebbodengefässe werden dann Gemüse durch Dampf gar gekocht, und hat man zudem **heisses Wasser** zum Reinigen oder Aufwaschen der Essgeschirre etc. gratis. — Das um den Kochtopf befindliche warme Wasser wird durch einen Hahn abgelassen.

Diese Kochgeschirre bieten so grosse Vorteile, namentlich für den Gebrauch bei Gas- und Petrolherden, dass jede Hausfrau sich selbst von Gesagtem überzeugen kann.

Die „Columbus“-Kochgeschirre werden in verschiedenen Grössen gemacht, für gewöhnliche Herde passend, oder für Gas- oder Petrolherde, sie sind ganz von Kupfer, oder die Unterteile von Kupfer und Deckelgefäss Emaille, oder auch ganz von Emaille erhältlich.



PREISE

von ganz emaillierten Geschirren:

No.	1	2	3	4	5	6
	18	20	22	24	26	28 cm. Durchm.
Fr.	16.—	17.—	18.—	19.—	20.—	21.— per Stück

kupferne Töpfe mit emaillierten Deckelgefässen:

Fr.	21.—	23.—	25.—	27.—	29.—	31.— per Stück
-----	------	------	------	------	------	----------------

ganz kupferne Geschirre:

Fr.	24.—	26.—	28.—	30.—	33.—	35.— per Stück.
-----	------	------	------	------	------	-----------------

Zu haben in:

Aarau bei Herrn A. Hässig, Kupferschmied
Basel " " A. Scheuchzer, Eisenhandlung
St. Gallen " " Schirmer, Flaschner
Zürich " " Wunderli, Kupferschmied
" Herren Gebr. Woernle, Eisenhandlung.

Prospekte gratis und franko.

[1954]

Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannt und von keinem andern Fabrikat übertroffen:

An allen Ausstellungen prämiert.

1997]

Biscuits

der Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

Winterthur.

Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.

Th. Russenberger, Zürich

Sanitäts- Geschäft

Waaggasse Waaggasse

Artikel zur Krankenpflege

Chir. Verbandstoffe. — Aerztl. Instr. Telegr.-Adresse: „Sanitas Zürich.“ 1859] Telephone Nr. 1795. (H 9925 Z)

Sanatorium

NIDAU bei Biel (Kt. Bern)

für Nervenranke, chron. und Hautleiden, Spitz- und Klumpfußbehandlung nach eigener, bewährter Methode. (H 1218)

Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung. Milchkuren, Terrainkuren, schattige Anlagen, Seebäder.

Telephon! Telephon! Tramverbindung.

1404] Möri, prakt. Arzt.

Ich versende, so lange mein nicht grosser Vorrat reicht (OF 7671)

1. Alpenbienenhonig

von La Rôsa und Oberengadin à Fr. 3.30 per Kilo;

2. Buchweizenhonig

à Fr. 2.— per Kilo, von 10 Kilo an 10% Rabatt.

Johs. Michael,

Pfr. in Brusio bei Poschiavo.



Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Bopp bin ich von meinem 12jährigen Magenleiden vollständig geheilt worden. Auch heute noch, nach reichlich einem Jahre seit Gebrauch der Kur, befinde ich mich vollkommen wohl. Such und Fragebogen findet auf Wunsch Herr S. S. Bopp in Soloth, Solothurn, gratis. (1494) Rudolf Benz, Bezirksrichter, Wülflingen, St. Zürich

Herrenhemden

nach Mass in exakter Ausführung empfiehlt 1830

E. Senn-Vaichard z. Pilgerhof, St. Gallen.



Droguerie in Stein (Kt. Appenzell) versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk) 5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post franko Fr. 4.90. [1899]

Zu willkommenen Festgeschenken

bietet eine reiche Auswahl

Das Möbellager von Jos. Kurath

in Vonwil bei St. Gallen.

Nur solideste und feinste Ausführung bei allerbilligsten Preisen.

Zur gefälligen Besichtigung des Lagers ohne Verpflichtung zum Kaufe wird höflich eingeladen. [1970]

Nützlichstes Festgeschenk für praktische Frauen und Jungfrauen.

Im Verlage von Joh. Thom. Stettner in Lindau i. B. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lindauer Kochbuch

VON Christ. Charl. Riedl.

Dreizehnte, verbesserte und vermehrte Auflage.

2165 Rezepte auf 768 Seiten und 82 Abbildungen auf 8 Tafeln.

Mit Angabe der neuen und alten Masse und Gewichte.

Das Kochbuch ist reichhaltig, sparsam und zuverlässig, und erfreut sich deshalb mit Recht grösster Beliebtheit und Anerkennung.

Preis broschiert M. 3.60, in Halbleinwandband M. 4.20, in elegantem Leinwandband M. 4.60. [1991]

Wer Freund einer guten Suppe ist, macht dieselbe am besten und billigsten mit



SUPPEN-ROLLEN.

Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—

Für die Kleine Welt à „ —.60

Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.

Verlag und Expedition.

Thee Riquet

seit 1745 eingeführt

Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich.

Probieren Sie den echten Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen Magenleidenden, Nervösen, Kranken und Gesunden die besten Dienste. Kasseler Hafer-Kakao ist das beste Frühstücksgetränk für jung und alt, gross und klein. Er ist käuflich in den Apotheken, Delikatessen-, Drogen- und besseren Kolonialwarenhandlungen à Fr. 1.50 pro Karton. [1436]

Man beachte den blauen Karton und weise die zum Teil wertlosen, billigeren Nachahmungen zurück.

Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Ein-sendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.



Empfehlenswerte Gelegenheitsgeschenke sind Hausmanns

Migros-Packungen

von Eau de Cologne Eau de Quinine Vinaigre de toilette Solodont-Zahnwasser

Hecht-Apotheke St. Gallen. [2003]

Blasenkatarrh.

Bestätige, dass ich durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, y. meinem Uebel, Blasenleiden (schmerzhaftes Urinieren, Harndrang, Brennen, Stuhlverstopfung etc.), vollständig geheilt wurde. Kronskamp b. Laage (Mecklenburg), den 13. Juni 1898. Fr. Zumbrunnen. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1820]

Leckerli.

Ausgezeichnetes echtes Basler Fabrikat. Hübsches Kistchen, enth. 6 Pak., Qualität „Extra“ à Fr. 5.— „„Prima““ „„4.— gegen Nachnahme. (H 5693 Q) [1974] Leckerlifabrik Riggensbach, Basel.

Mastgeflügel, Honig Fleisch, Eier, Butter

versende franko je 5 Kg. pr. Postnachnahme jung und fett frisch geschlachtet, trocken und sauber gerupft, 1 fette Gans mit 1 Ente oder Poularde Fr. 6.30, 3 bis 5 fette Enten oder Poularden Fr. 6.50, 3—5 Brathühner oder 6—8 Kücken Fr. 6.50, 10 Pfd. Gänseleber, grosse und fette Fr. 9.50, 10 Pfd. echten Bienenhonig, garantiert naturrein, Delikatesse, hart, hell, prima Fr. 6.—, 10 Pfd. Ochsen- oder Kalbfleisch hinteres, zum Braten ohne Knochen, garantiert frisch Fr. 6.—, 65 Stück Kronen-Eier, grosse, frische Fr. 6.—, 10 Pfd. naturreine Kuhmilch-Hohtafelbutter Fr. 9.— liefert franko

S. H. SCHAPIRA in HUSIATYN (Oesterr.) [1988]

Damen-, Herren-, Knaben-



Meterweise! Anfertigung nach Mass! Fert. Jaquette-Costime von Fr. 25.— an. [1841]

Haarausfall.

Unterschiedener bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel Haarausfall, Schuppen und Beissen schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wilh. Lang, Obermüller. — Glaubig, Gemeindevorstand Grabs. — Adr. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1836]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Auch ein Frauenberuf?

Die erst 15jährige Tochter des Schlachtermeisters Zarakaffen ist kürzlich als erster weiblicher Weggelehrter in den deutschen Schlachterverband aufgenommen worden. Es wird von der jungen Berufsbeflissenen gerühmt, daß sie im Kolbinger Schlachthaus sämtliche vorkommenden Arbeiten mit großer Bravour ausführe.

Ein Jungesellenheim.

Menschenfreundlich erbaute sich Lord Rowton der alleinstehenden Männer in London. Er ließ dieses Jahr dort wieder zwei neue Hotels für Jungesellen eröffnen. Er fand deren Wohnungsverhältnisse so elend, daß er beschloß, ein Haus zu erbauen, in dem sie alle nur denkbaren Bequemlichkeiten haben sollten, und dies für täglich 60 Cts. Er wandte 750,000 Fr. daran. Ein prächtiges Gebäude, „Rowton House“ genannt, wurde im Jahre 1893 in Wau Hall errichtet. Das Unternehmen hatte einen glänzenden Erfolg. Vom ersten Tage an war jeder Platz besetzt. Viele, die nicht mehr aufgenommen werden konnten, baten wenigstens um die Erlaubnis, für den gleichen Preis die Nacht auf einem Fauteuil der Salons zubringen zu dürfen. Bald wurden noch zwei Hotels errichtet. Rowton House hat 484 Zimmer, das zweite in Kings-Croft ist für 678 Menschen eingerichtet; das dritte in Newington-Butts ist das größte, es kann 800 Personen aufnehmen. Wenn die beiden neuen Hotels fertig sein werden, wird im ganzen Raum für 3000 Jungesellen geschaffen sein. Es thäte not, daß den alleinstehenden Frauen in der Themsestadt ein ebenso großer Wohltäter erfände.

Die Sauberkeit wird prämiert.

Eine wirklich originelle Idee wird demnächst in dem Städtchen Cockerth in der Grafschaft Cumberland in England zur Ausführung gelangen. Wie von dort geschrieben wird, hat ein reicher Einwohner der Stadt eine jährliche Summe von 25 Pfd. St. (500 Mark) ausgesetzt, die man an 50 Bewohnerinnen kleinerer Häuser verteilen soll, deren Wirksamkeit in peinlichster Ordnung befunden werden. Um diese 50 saubersten Hausfrauen herauszufinden, ist bereits ein Komitee ernannt worden, das aus 14 Damen der Umgegend und mehreren Herren besteht, die Mitglieder des Gesundheitsamtes sind. Die Inspektoren, respektive die Inspektörinnen dürfen unvermutet zu jeder Tageszeit in die betreffenden Häuschen eintreten, und es muß ihnen gestattet werden, in jede Kammer und jeden Winkel einen prüfenden Blick zu thun. In dem Wettbewerb dürfen sich nur solche Frauen beteiligen, deren Wohnungen nicht mehr als drei Schilling (Mark) Miete pro Woche kosten. Wenn nun auch die Prämie, die den ordnungsliebenden Hausfrauen alljährlich zuerkannt werden soll, nur sehr unbedeutend ist, da auf jede Person nur ungefähr 10 Mark entfallen, so ist ihnen die Ehre, zu den anerkannt saubersten Wittinnen der Stadt zu gehören, doch viel wert.

**Frohheim
Rosenbergstrasse, St. Gallen.**

Ein angenehmes Lesehem
für Damen aus der Stadt und vom Lande bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedensvereins St. Gallen und Umgebung. Frauen und Jungfrauen finden darin verschiedenartigen angenehmen Lesestoff, sind ganz ungestört und können zugleich, vielleicht ermüdet von der Reise oder auch nur von Ausgängen, daselbst lesend bequem ausruhen. [1669]

Reinigt und stärkt das Blut

durch eine Kur mit **Golliez' Nusschalenstrup**, glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsäuren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen“. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken. [1932]

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Meine kleine Enkelin, welche ungefähr vor 2 Monaten Diphtheritis gehabt, leidet seit der Zeit am Magen, und waren alle Mittel bis jetzt vergebens. Ich empfing den empfohlenen **Kasseler Hafer-Kakao**, das Kindchen hat noch keine 6 Tabletten davon verbraucht und schon ist die Verdauung eine gesehene, sein Gesichtchen fängt an, den fröhlichen gesunden Teint zu bekommen, der Arzt, welcher das Kind behandelt, war förmlich verblüfft über die Wirkung des Präparates, und fühle ich mich veranlasst etc. [1440]

Barcelona.

Fr. Daniel.

Gegen Appetitlosigkeit, Blutmangel, Nervenschwäche, Bleichsucht ist der Apoth. **Joh. P. Mosimann'sche**

Eisenbitter

unübertroffen an Wirksamkeit. Der Erfolg ist fast immer ein brillanter. Die Flasche à Fr. 2/2 mit Gebrauchsanweisung ist zu haben in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 4000 Y) 1886

Schweizerfrauen

unterstützt die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige Kleiderstoffe

bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten Fabrikniederlage

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655)

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Eberts (H 2865 Y)

Schweizer Köchin

9. Aufl. Von Frau Wyder-Imelchen. Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in eleg. Leinenband. — Eberts Kochbuch ist für jede Hausfrau der beste Ratgeber in der Küche. Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei **W. Göpfer, Verlag, Bern.** [1697]

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
Ennenda.

1714]

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von Bettnässen, Blasen Schwäche schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Töss, den 16. März 1898. Joh. Baur, Monteur. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus (1821)

Jacques Becker, Ennenda-Glarus.

Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für **Baumwolltücher** und **Leinen** zu **Engrospreisen**. Prinzip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von 15 Cts., gebleicht von 20 Cts. an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. **vergleichen.** (1826)

Blutarmut. Bleichsucht.

Herr Dr. Em Herz, Frauenarzt in Pleszow (Galizien) schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen bewährte sich geradezu wunderbar in allen Fällen von **Bleichsucht**. Das Allgemeinbefinden und der Appetit der von mir behandelten Patientinnen besserte sich rasch, die jahrelang vorhanden gemessenen Beschwerden (Schwanden in Wärme und nach kurzer Zeit trat **vollständige Genesung** ein.“ Depots in allen Apotheken. [1090]

Für die Festzeit
hält sich die
Uhrenhandlung von Carl Blunk
Unionbank — Uhrmacher — St. Gallen
zur Lieferung von **Uhren aller Art** bestens empfohlen. [1973]
Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Uhrketten in reicher Auswahl.
Reparaturen an Uhren aller Art.

„AURORA“
Sanatorium für Nervenkrankhe
am **Zürichsee** **Thalweil** bei **Zürich.** (1302)
Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage. Physikalische Heilmethode: Massage, systematisch körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen, Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung: **E. Grob-Egeli.** und den Hausarzt: **Dr. Bertschinger.**

Trunksucht-Heilung.
[231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zu **Trinken**, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich all. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werdli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werdli, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtmann: Wolfensberger, Stellvert. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

= Delicat =
Chocolade Riquet
von schmelzender Feinheit
Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich. [1969]

Prima Solzwylers Zucker-Essenz
anerkannt **bestes Kaffeesurrogat**
verleiht dem Kaffee eine schöne klare Farbe und erhöht dessen Aroma.
Diplom für Reinheit des Fabrikates:
Schweiz. Landesausstellung Zürich 1883.
In Pfundbüchsen zu beziehen durch alle besseren Spezereihandlungen. [1861]
Bühler & Zimmermann.

CHOCOLAT & CACAO
MAESTRANI
ST GALL
[1959]

Sehen Sie speziell darauf!
nur **Reese's**
Puddingpulver!
Backpulver!
Vanillezucker!
zu bekommen in den soliden Spezereihandlungen und Droguerien, wo nicht, liefert franko das Fabriklager
Carl F. Schmidt
Löwenstrasse 42, Zürich.
[1908]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Salon-Dekorationen
Makarbouquets und Gräser
Fächer
Neuheit in Körbehen und Ständern
Blatt- und Blumenpflanzen
Palmen
Sämtliche Specialitäten empfiehlt [1917]
Louise Spengler
Blumengeschäft, Frauenfeld.
Auswahlsendungen umgehend.

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804]

Tischzeug, Servietten, Küchenleinwand, Handtücher, Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramme u. a. Stickereien, Etamines. Grösste Auswahl. Nur bewährte, dauerhafteste Qualitäten; für **Braut-Ausstauern** besonders empfohlen. Billige, wirkliche Fabrikpreise. Muster franko. Mechan. und Hand-Leinenweberei.

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Hausherrinnen!

Das Praktischste, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 4487 Q) [1801]
Tricot-Wasch-Plüsch
 für Damen- und Kinder-Konfektion. **Billige Preise. Meterweise Abgabe.** Muster auf Verlangen sofort!
Schatzmann & Cie. in Zofingen.

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbare Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468]

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 130** } rote Packung.
 „ „ **Paquet, loses Pulver „ 120** }
 Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD, Cacao-fabrik, CHUR.**

Magenkatarrh.

Kreuz- und Kopfschmerzen.

1226] Teile Ihnen mit, dass ich nun ganz von meinem Leiden (Magenkatarrh, Druck im Magen, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstossen, Sodbrennen, Herzwasser, Stuhlverstopfung, überreichender Atem, sehr heftige Kreuz- und Kopfschmerzen, Blutwallerungen nach dem Kopfe, Schwindel und Müdigkeit) befreit bin. Ich danke Ihnen daher recht herzlich für Ihre wirksame briefliche Behandlung. Ich werde mich sofort wieder an Sie wenden, wenn mich das eine oder andere Uebel heimsuchen sollte. Riedern, Guggisberg bei Schwarzenburg, Kt. Bern, den 3. Okt. 1897. Frau Stoll. Vorstehende eigenhändige Unterschrift der Frau Stoll beglaubigt: Schwarzenburg, den 23. Okt. 1897. Der Gemeindevorstand: J. Gasser. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus“.

Chocolade Riquet von vorzüglicher Qualität

Cacao Riquet von köstlichem Geschmack

Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich. [1967]

Institut Pestalozzi.

Französisches Töchter-Pensionat.
 Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Verlag: Art. Institut ORELL FÜSSELI, ZÜRICH.

Weihnachtsgeschenke.
Vier Namensschwester. Erzählung für Mädchen von 12—15 Jahren von Lily von Muralt. Eleg. geb. Fr. 3.—
Im Schatt'n erblüht. Erzählung für Mädchen von 12—15 Jahren von Meta Willner (Lily von Muralt). Eleg. geb. Fr. 3.20.
Hannas Ferien von Meta Willner. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 8—12 Jahren. Eleg. geb. Fr. 1.80.
Allezeit hülfbereit. Erzählung für Kinder von 12—16 Jahren von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2.70.
In treuer Hut. Erzählung für Kinder von 12—14 Jahren von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2.70.
Armlos. Geschichte einer armlosen Malerin. Eine Erzählung für junge Mädchen von B. Fromm. Eleg. geb. Fr. 3.—
Robinson, schweizerischer. 8. Orig.-Ausgabe von J. D. Wyss, neu durchgearb. und herausgeg. von Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Originalzeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin und einer Karte. 2 eleg. Bde. in gr. Oktav Fr. 12.—
Gruss vom Rigi. den Kindern daheim. Erzählungen für die Jugend von Agnes Sapper. Mit 13 Illustr. und künstl. ausgeführtem, farb. Umschlag Fr. 1.50.
Wanderungen durch das heilige Land von Prof. Dr. K. Furer, Prof. der Theologie und Pfr. am St. Peter in Zürich. Mit 162 Illustr. und 3 Karten. 2 vermehrte und verbesserte Auflage. Eleg. geb. Fr. 10.—
Heinrichsbader Kochbuch von L. Büchi, Leiterin der Heinrichsb. Kochschule. Mit 2 Ansichten der Küche und 80 Abbildungen. Eleg. geb. Fr. 8.—
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [1963]

Echte Damen- und Herren-Loden
 Bündnertücher, Wettermäntel
 liefern billigst [1816]
Bener, Söhne, Chur.
 Muster franko.

Ein originelles neues Bilderbuch.



Aus einer Besprechung:
 „Für das Kind haben die Bilder des Lebens am meisten Anziehungskraft, wenn sie ihm in der Formensprache nahe gebracht werden, in der es selbst das Geschaute wiedergibt. Schuster's Bilderbuch ist ein außerordentlich glücklicher Griff in dieser Beziehung; auch zeigt er in den dargestellten Situationen so viel Verständnis für das, was einem bestimmten Kindesalter Eindruck macht, daß man nur wünschen möchte, er werde bei dieser ersten Gabe nicht fehlen bleiben.“

Preis: gebunden Fr. 2. 80 oder Mf. 2. 25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Spielwarenhandlung, Papeterie oder direkt vom unterzeichneten Verlag.

Karl Henckell & Co., Zürich & Leipzig.



von **Bergmann & Cie. ZÜRICH.**

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.** [1399]

Ridicules
 neueste Façon, in schwarz und farbig
Schürzen
 seidene, in schwarz und farbig, empfiehlt [1955]

Anna Birenstihl-Bucher
 zur Kreditanstalt, 1. Stock, Speisergasse 12, ST. GALLEN.

Zahnarzt **E. Andrae, med. dent.**

Platz **HERISAU** (Bazar Müller).
 Sprechstunden: vormittags 8—12¹/₂ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
 Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
 Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnputzen, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherem Erfolg. [1759]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1898



Peter's Weihnachtsfest.

(Zum Bild.)

Peter war schon lange der Schrecken der guten Mütter des Dorfes. Er war ein wilder, zu jedem Unfug aufgelegter Bube. Wo immer ein schlimmer Streich ausgeübt worden war, da mußte auch Peter dabei gewesen sein. So hieß es wenigstens allgemein, auch wenn er zur betreffenden Zeit ganz für sich allein im Walde oder irgendwo anders gewesen war.

Peters Mutter war auswärts an einem Dienstplatze und sein Vater war gestorben, noch ehe der Kleine das Licht der Welt erblickt hatte. So war er einer alten Base in Pflege gegeben, die dem Kleinen Nahrung und Kleidung gab, ohne sich sonst viel um ihn zu bekümmern. Sie sah eben, daß Peter, der für sein Alter groß und stark war, ihrer im Weitern nicht bedurfte. Er trieb sich neben der Schule im Walde herum, schaffte den Holzbedarf für die Base herbei und entdeckte dabei hundert Dinge, die ihm Kurzweil schafften. Freilich nahm er es mit den Anweisungen und Ermahnungen der Base nicht sehr genau. Er hackte oft einen Ast herunter, von dem er wußte, daß der Förster es nicht gutheißen würde, und er sammelte auch ohne Scheu Beeren auf verbotenem Boden, so wie er sich nicht scheute, einem fremden Acker Rüben zu entnehmen, um sie mit seinen weißen Zähnen als Leckerbissen zu zermalmen. Ebenso machte er es mit Nüssen und Haselnüssen und mit den saftigen Äpfeln und Birnen, die im Herbst von fremden Bäumen fielen.

In der Schule verklagt, war er für solche Uebergriffe schon vielfach und hart bestraft worden, ohne daß diese Strafen aber etwas genützt hätten. Peter's Hungergefühl war eben immer größer als sein Pflichtgefühl und als seine Furcht vor der sichern Strafe.

Die Base war viel auswärts zum Hüten von kleinen Kindern oder zu allerlei Aushülfe und dann war ein Stück trockenes Brot und eine Schale kalter Kaffee das einzige, was daheim für ihn bereit stand. Es wäre dem Kleinen aber bei der härtesten Strafe niemals eingefallen, sich mit der kargen Nahrung zu entschuldigen und die Base deshalb zu verklagen.

Eine große Veränderung war es für Peter, als die Base noch ein kleines Kindchen zur Pflege bei sich aufnahm. Das herzige, blau-äugige Geschöpfchen hatte sofort Peter's ganzes Herz gewonnen. Er brachte jeden schulfreien Augenblick damit zu, die Kleine zu unterhalten und zu besorgen. So lange das Wetter gut war, nahm er das kleine Geschöpfchen mit sich hinaus in den Wald; er setzte es auf ein hübsches Plätzchen im Moos, gab ihm Blumen, Blätter und Zweige zum Spielen

und sammelte Holz oder Beeren. Bei der Arbeit plauderte er aber beständig mit der Kleinen, er rief ihr, wenn er etwas weiter weg gehen mußte, fröhliche Worte zu und piff und sang so lustige Weisen, daß das muntere Ding oft hell aufjauchzte.

Eines Morgens war die Base früh weggerufen worden. In einem Bauernhause hatte die Frau mit heißem Fett sich die Hand verbrannt und nun mußte die alte Frau aushelfen für einige Tage. Bevor sie ging, beauftragte sie Peter noch, am Morgen bevor er zur Schule gehe, der Kleinen Milch und Brot zu reichen und wenn die Schule fertig sei, in das Bauernhaus zu kommen, um etwas Suppe für die Kleine und Kaffee für den Morgen mitzunehmen, die Bäuerin habe ihr solches zu geben versprochen. Wohl besorgte Peter die kleine Hulda aufs beste, und nachdem sie gegessen hatte, wusch er ihr die kleinen Händchen und das hübsche weiße Gesichtchen. Die Kleine ließ es gerne geschehen; sie strampelte mit Arm und Bein und krächte vor Vergnügen, denn sie glaubte, es gehe jetzt hinaus in den Wald. Als sie aber sah, daß Peter mit der Schultasche fort gehen wollte, ohne sie mitzunehmen, da schrie sie laut. Peter nahm sie in seine Arme und tröstete sie, daneben aber weinte er mit dem Kinde. Es that ihm so weh, es allein lassen zu sollen. Als Hulda sich mit den Aermchen fest an ihn klammerte und mit Weinen nicht aufhörte, faßte er den Entschluß, die Kleine nicht allein zu lassen, sondern bei ihr zu bleiben, mit ihr in den Wald zu gehen, bis sie eingeschlafen sei, dann sie heim zu tragen und so schnell als möglich in die Schule zu springen. Hulda zeigte aber nicht den mindesten Schlaf, obschon Peter alles mögliche that, um sie einzuschläfern. Schließlich setzte er das Kind wie gewöhnlich ins Moos und entfernte sich wie er es beim Holz- oder Beeren sammeln that. Mechanisch las er auch Holz zusammen und da er einen günstigen Platz hiefür durch Zufall gefunden, vergaß er im Eifer ganz und gar, daß er hätte zur Schule gehen sollen. Als er mit einer großen Bürde zu Huldas Platz zurückging, um das Holz aufzustapeln, fand er die Kleine eingeschlafen. Er war darüber recht erfreut, denn nun konnte er doch ganz ungestört den guten Holzplatz ausnutzen und er wollte bis zu Huldas Erwachen eine Riesebürde zusammenlegen. Er malte sich lebhaft aus, wie erfreut die Base über den Holzseggen sein werde. War es doch schon Spätherbst, so daß man bald genug ans Einheizen denken mußte.

Er hatte schon einen ganzen Berg Holz zusammen geschichtet und war eben im Begriffe, die Bürde mit einem Stricke, den er immer bei sich trug, zusammen zu schnüren, als die Kleine aus dem Schlafe zu weinen anfang. Gleichzeitig hörte er vom Dorfe her die Mittagsglocke läuten. Und plötzlich erinnerte er sich, daß er diesen Vormittag hätte zur Schule gehen sollen und daß die Base auch umsonst zum Abholen

der Suppe auf ihn gewartet hatte. Er konnte gar nicht begreifen, wie er nun all das hatte vergessen können. Was sollte er nun beginnen? Ihm war recht übel zu Mute, wenn er daran dachte, wie wohl der gestrenge Lehrer diese Verschämniß aufnehmen werde.

Ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit weinte die Kleine beständig. Ihr mochte beim Stillliegen auf dem Boden zu kalt geworden sein, so daß sie jetzt ein Unbehagen empfand. Peter aber dachte nur daran, daß Hulda hätte ihre Suppe bekommen sollen und daß er jetzt nichts habe, um den Hunger des lieben Kindes zu stillen. Er lief mit der Kleinen auf dem Arme, sie tröstend, sinnend umher. Plötzlich wurde sein Gesicht heiter, ihm schien ein guter Gedanke gekommen zu sein. Er trug die Holzbürde etwas abseits und legte seine Kappe darauf zum Zeichen für Andere, daß das Holz bereits seinen Eigentümer habe und dann nahm er das immer noch leise weinende Kind auf den Arm und ging mit ihm heim. Dort legte er Hulda in ihr Bettchen, deckte sie gut zu und gab ihr eine kleine Brotrinde, die sich in der Tischlade noch gefunden, in das Händchen, das auch sofort zum Munde geführt wurde. Er nahm ein Gefäß und ging damit hinaus. In voller Eile — durch einen der Wiese entlang stehenden dichten und hohen Grünhag gedeckt — eilte er auf ein Stück Wiesland, wo an der Böschung einige Ziegen angepflockt waren und weideten. Er blickte vorsichtig um sich und als er Niemand in Schweite entdecken konnte, bemühte er sich, einer der Ziegen Milch zu entnehmen. Durch das unzeitige und hastige Gebahren des nicht sehr erfahrenen Melkers wurde aber das Tier störrisch und dieser unerwartete Widerstand machte Peter ungeduldig und aufgeregte. Die Ziegen meckerten laut und anhaltend und ein Hund kam bellend dahergerannt. In seinem Eifer, Milch für die hungernde Hulda zu bekommen, hörte und sah Peter nichts, bis eine derbe Hand ihn von hinten am Kopfe packte, ihn von der Ziege wegriß und ihn mit den Fäusten jämmerlich bearbeitete.

„Du Schlingel! Du junger Dieb!“ rief er dabei. „Wart, Bürschchen, dir wollen wir das Handwerk legen. Das Geschirr bleibt einstweilen da; ich will damit am rechten Orte Anzeige machen!“

Peter zitterte vor Schreck und Erregung. Der Bauer hatte ihn einen Dieb geheißt — und Diebe sperre man ein — —. Was sollte er thun? Ihm klopfte das Herz wie ein Hammer und ein Schwindel erfaßte ihn, wenn er sich die Folgen des Geschehenen überlegte. Er mußte fort — — irgendwohin; er wollte einen Schlupfwinkel suchen, wo ihn Niemand fand und wo er ruhig überlegen konnte, was er für die Zukunft thun wollte. Vorerst aber mußte er zur Base, um ihr zu sagen, daß Hulda allein sei und nichts zu essen habe. Schließlich aber sprang er in schnellen Sätzen heim, nahm die Kleine auf den Arm und

lief so rasch ihn seine Füße trugen mit ihr in das Gehöft, wo die Base arbeitete. Er setzte das Kind vor der Tenne nieder, wo es kläglich zu weinen anfang und rannte wie gehezt in großen Säßen davon, dem Walde zu, wo er seine Mütze holen wollte, um dann ins Weite zu gehen.

Im Walde aber, wo er die Kappe eilends an sich nahm, wurde er unversehens vom Forstgehülfn als Frevler gefaßt und vor den Förster geführt.

Der arme Peter war wie vor den Kopf gestoßen. Er gab keine Antwort, wenn man ihn fragte, er starrte nur mit thränenlosen, brennenden Augen vor sich hin.

„Du hast einen bösen Trozkopf“, sagte der Förster streng; „du bist auf dem rechten Weg ins Zuchthaus, wenn du so fort machst. Komm her, wir gehen jetzt mitsammen zum Ortsvorsteher, der wird dich am richtigen Ort unterbringen.“

Peter gab keinen Bescheid. Die Försterin aber hatte Mitleid mit dem traurigen Knaben und sagte: „Höre, lieber Mann, der arme Bursche ist recht zu bedauern. Er ist ohne mütterliche Liebe und Zucht aufgewachsen, und Niemand hat sich um ihn so recht bekümmert. Unter der Leitung eines wohldenkenden, gütigen Mannes würde gewiß ein wackerer Mensch aus dem armen Buben werden. Laß mich ihm zuerst etwas zu essen geben, bevor du ihn zum Vorsteher mitnimmst?“

In Peters Brust arbeitete es gewaltig; er stöhnte qualvoll auf, faßte gewaltsam nach der Försterin Hand und umfaßte sie mit seinen kalten, zitternden Fingern. Aber auch jetzt blieben seine Augen trocken und kein Wort der Erklärung, der Entschuldigung oder der Anklage kam über seine Lippen. Empört über solchen Troz, wie er es nannte, nahm der Förster Peter beim Arm und ging mit ihm zum Ortsvorsteher.

Noch bevor der Förster ein Wort der Erklärung sagen konnte, ließ sich der Ortsvorsteher vernehmen: „Da kommt ja der Milchdieb! Und was hat er denn bei Euch auf dem Kerbholz, Förster? Habt Ihr ihn etwa beim Freveln betroffen?“

Was die beiden Männer nun zusammen sprachen, und was sie zu ihm sagten — Peter schien es weder zu hören, noch zu verstehen. Was er dachte und was er empfand, es that sich nichts davon in seinem Außern kund und eben so wortlos und thränenlos folgte er dem Ortsvorsteher in eine Anstalt, wo eine große Anzahl von Knaben untergebracht war, deren fehlerhafte Charakteranlagen dort gebessert werden sollten.

Auch hier konnte Keiner einen Einfluß auf ihn gewinnen. Was ihm aufgetragen wurde, das arbeitete Peter still und unverdrossen, aber er hielt sich von den anderen Insassen fern. Er war aber schon zwei-

mal scheinbar ohne bestimmte Ursache davon gelaufen und jedesmal hatte man ihn im Haus der Base gefunden, mit der kleinen Hulda spielend, sie herzlich und küssend. Für die Kleine fanden die süßesten Schmeichelworte den Weg über seine sonst so stummen Lippen. Jedesmal war er für sein Fortlaufen aufs Härteste bestraft worden, aber die Strafe schien keinen Eindruck auf ihn zu machen.

So war die Woche vor Weihnachten herangekommen und den Knaben der Anstalt war wie jedes Jahr, so auch dieses Mal erlaubt worden, unter der Anleitung und Aufsicht des Försters und seiner Angestellten, im Walde die für den Markt bestimmten Christbäumchen zu holen und den größten davon dann mit heim in die Anstalt zu nehmen. Das war jedesmal ein Tag des Jubels für die Knaben. Denn an Weihnachten wurden ja auch sie beschenkt, da durften sie die Besuche ihrer Angehörigen empfangen und es kamen leckere Speisen auf den Tisch wie sonst nie.

Singend und plaudernd zogen die Knaben mit dem Lehrer in den Wald, wo der Förster sie schon erwartete. Peter aber hatte sich schlau abseits geschlichen und er eilte so rasch ihn seine Füße trugen ins Häuschen der Base. Die lag krank im Bett und jammerte über große Schmerzen und die kleine Hulda lag unbesorgt und vernachlässigt in ihrem Bettchen. Die Base erschrak heftig über Peters Kommen:

„Ach kommst du wieder, du Unglücksbube!“ rief sie weinend. „Ich wollte dich ja gerne hier haben, aber es geht einmal nicht. Denk daran, wie du wieder gestraft wirst!“

„Seid ruhig, Base,“ tröstete Peter, „ich hole Euch Jemand zur Hilfe.“ Und: „Komm, meine liebe, goldene, süße Maus,“ flüsterte er der kleinen Hulda zu, die vor Freude aufschrie, als sie Peter sah, „komm mit mir, wir gehen an einen Ort, wo es schön ist wie im Himmel; wir gehen dahin, wo die Christbäume wachsen und wo ein Engel als Mutter daheim ist.“ Mit diesen Worten hüllt Peter Hulda in ein warmes Tuch und bindet ihr die Winterkappe um die Ohren. Er nimmt sie auf den Arm und eilt auf kürzestem Wege mit ihr ins Forsthaus.

Die gute Försterin hatte still sinnend am Fenster gestanden. Die fröhlichen Kinderstimmen im Wald greifen ihr jedesmal schmerzlich ans Herz. Ihr hat vor Jahren zwei liebe Kinder zumal der Tod entrissen — es war eben auch die Woche vor Weihnachten — — — —. Ach, warum war das Schicksal so unerbittlich!“ — —.

„Frau Försterin, — — — gute Frau Försterin!“ tönt da eine herzbewegende Stimme an ihr Ohr. Sie wendet sich um und im Rahmen der Türe steht, von den Strahlen der weißen Wintersonne beleuchtet, der Bub, an den sie seit Wochen so viel hat denken müssen. Und im Arm hält er ein kleines, süßes Mädchen in armseligen Kleidern.

Sie tritt mit fragenden Augen zu Peter her und dieser streckt der Frau das Kindchen entgegen: „Frau Försterin, Frau Mutter,“ sagt er, „das ist meine kleine Hulda! Die Base ist krank und Niemand sieht zu der Kleinen — — möchten Sie nicht zu ihr sehen? Sie hat keine Mutter und — — sie kommt sonst auch in die Anstalt, wo die Kinder sind, die man verachtet — — —. Liebe Frau Försterin, darf ich Hulda da lassen? Wollen Sie zur kranken Base sehen? Ich will jetzt in den Wald; es wird harte Schläge setzen für mich, aber was thut's, wenn Sie für Hulda und für die Base sorgen.“

Die Försterin ist tief erschüttert. Sie küßt das Kind und schließt Peter in ihre Arme.

„Geh hinaus in die Küche mit dem Kind,“ sagt sie zu Peter. „Grete ist am Backen. Du magst zusehen mit der Kleinen, und iß nur was dir schmeckt. Ich muß rasch hinaus zum Förster. Er darf nicht alle Bäume verkaufen, ich will auch noch einen haben für mich — und für meine Kinder.“

Und, wunderbar — als sie vom Wald zurückkommt, scheinen der Försterin Füße den Boden nicht zu berühren und die Dienstleute, die ihr begegnen, sagen kopfschüttelnd: „Der Frau Försterin Augen glänzen wie die des Christkinds.“ Sie aber geht wie in seligem Traum in die Küche. Sie nimmt die kleine Hulda auf den Arm und drückt den wortlosen, verwahrlosten Peter an ihr Herz:

„Du mein Christkind!“ sagt sie. Er aber plaudert und lacht und weiß sich vor Glück nicht zu helfen. Jetzt hat er die Sprache gefunden, die Liebe einer Mutter hat den Bann gebrochen. Und der Förster? Er spricht künftig nicht anders, als mit Stolz von „seinem Sohn“ Peter. Und Peter? — Sein ganzes Wesen ist Dankbarkeit und hingebende Liebe und er will Lehrer werden, um sich der Verstoßenen und Verwahrlosten unter den Kindern anzunehmen.

Vor Weihnachten.

Die Kindlein sitzen im Zimmer
— Weihnachten ist nicht mehr weit —
Bei traulichem Lampenschimmer
Und jubeln: „Es schneit, es schneit!“

Das leichte Flockengewimmel,
Es schwebt durch die dämmernde Nacht
Herunter vom hohen Himmel,
Vorüber am Fenster sacht.

Und wo ein Flöckchen im Tanze
Den Scheiben vorüberschweift,

Da flimmert's in silbernem Glanze,
Vom Lichte der Lampe bestreift.

Die Kindlein sehn's mit Frohlocken,
Sie drängen an's Fenster sich dicht,
Sie verfolgen die silbernen Flocken;
Die Mutter lächelt und spricht:

„Wißt, Kinder, die Engelein schneiden
Im Himmel jetzt früh und spät;
An Puppenbettchen und Kleidern
Wird auf Weihnachten genäht.

Da fällt von Jäckchen und Röckchen
Manch silberner Flitter beiseit;
Von Bettchen manch Federflocken;
Auf Erden sagt man: Es schneit!

Und seid ihr lieb und vernünftig,
Ist manches für Euch auch bestellt;
Wer weiß, was Schönes euch künftig
Vom Tische der Engelein fällt!“

Die Mutter spricht's; — vor Entzücken
Den Kleinen das Herze da lacht;
Sie träumen mit seligen Blicken
Hinaus in die zaubrische Nacht.

Karl Gerok.

Frohe Weihnachten für die lieben jungen Leserlein!

Heute bringt Euer kleine Zeitung keine Rätsel zum Lösen. Wo wolltet Ihr auch die dazu nötige Ruhe hernehmen. Euch beschäftigen ja jetzt samt und sonders nur zwei Fragen und zwar die: „Was wird das Weihnachtsfest mir bringen?“, und: „Ob meine kleinen und großen Ueberraschungen den Anderen wohl eben so viele Freude machen werden, als mir selbst?“ Die Tage bis zu Euerem Feste sind ja ausgefüllt mit freudigem Gehen und Bangen. Und wie Ihr die Schublade und den Kopf voll köstlicher Heimlichkeiten habt, so sucht ihr auch solche hinter jedem harmlosen Lächeln und hinter jeder geschlossenen Türe. Gewiß, es ist eine einzig schöne und köstliche Zeit, wo die feinen Fäden der Liebe sich fester knüpfen, wo der Kreis der Angehörigen sich enger zusammenschließt und wo das warme Herz uns sagt, daß alle Menschen untereinander Brüder und Schwestern sind. Ich wünsche Euch allen jungen, lieben Leserlein von Herzen fröhliche und gesegnete Weihnachten! Und ich hoffe, daß Ihr mir im neuen Jahre dann recht viel werdet zu erzählen wissen. Also Gott befohlen und auf fröhliches Zusammenstimmen wieder im neuen Jahr. Grüßt mir auch Alle die lieben Eltern und Geschwister.

Von Herzen

Euer Tante.

Rätselauslösungen und Briefkasten folgen in nächster Nummer.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.